



**Nachrichtenblatt der Gaue Thüringen und Niederhessen - Süd-
10. Jahrg. - hannover E.V. im T.-V. „Die Naturfreunde“ - Heft 2**

Februar 1929

INHALT Zum Geleit 17. — Skifahrt im Allgäu 19. — Die sexuelle Moral der bürgerlichen Gesellschaft 21. — Zum Oeraer Wanderführerkursus 23. — Ein Geschichtsfaden 24. — Etwas Programmatikches 26. — Wie streben wir weiter vorwärts? 27. — Neue Festkultur 28. — Ferien- und Gesellschaftsreisen 29. — Reise durch Sowjet-Rußland 30. — Die Zeitschrift erscheint monatlich. Bezugspreis: Einzelheft 0,80 RM., Jahresbezugspreis bei portofreier Zustellung 8,— RM.

Gaunachrichten

Gauebmann: Paul Gering, Jena, Habdnstr. 2.
Geschäftsstelle und Zuschriften: Gewerkschaftshaus zum Löwen, Zimmer 42 (Hinterhaus), Jena.
Schriftleitung: Franz Probst, Ummendorf b. Halle, Schachtstr. 2.
Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde Thüringen: Edwin Schneider, Weimar, Erfurter Straße 33.
Ferienheim=Genossenschaft: Jena, Geschäftsstelle Marienstraße 4.
Photo: Alfred Forbrig, Jena, Schützenstr. 73.
Musik: B. Flemming, Jena, Heimstättenstr. 11.
Jugend: Paul Blich, Halle (Saale), Fleischerstr. 9 II.

Titelblatt für „Am Wege“. Unser Aufruf im Rundschreiben 9/28 und im Gaublatt 12/28, die Titelseite unseres Gaublatts betreffend, fand arbeitsfreudige Genossen. Es gingen von den Ortsgruppen Halle 4, Mühlhausen 5 und von Jena 11 Entwürfe ein. Drei unparteiliche Fachleute stellten die drei besten Arbeiten fest, die mit Bücherpreisen bedacht wurden. Der Entwurf für das in diesem Jahre zu verwendende Titelblatt stammt von dem Jugendgenossen Karl Jaspel aus Mühlhausen. Wir werden zur kommenden Gaunkonferenz alle Entwürfe zur Ansicht auslegen. Mögen bei nächster Gelegenheit sich noch mehr Genossen finden, die mit-helfen, unser Gaublatt so auszugestalten, wie es einer Kulturbewegung zukommt. Allen Einsendern entbieten wir unseren Dank und bitten um weitere Mitarbeit.

Fragebogen. Die Jahresberichtsbogen sind sofort ausgefüllt an den Gebietsleiter zu senden. Das Duplikat bleibt im Archiv der Ortsgruppe. Diejenigen Ortsgruppen, die eine zweite Mahnung benötigen, werden wir im nächsten Gaublatt veröffentlichen.

Protokolle der Haupt- und Reichsversammlung werden, je nach der Größe der Ortsgruppen, den Ortsgruppen ein oder zwei Stück zugesandt. Der Gau ist verpflichtet, eine bestimmte Anzahl abzusehen. Die Ortsgruppen werden dafür mit 1,10 M. belastet.

Ausweislisten für Fahrpreisermäßigung. Wenn sie die Ortsgruppen trotz ihrer ordnungsgemäßen Beantragung noch nicht erhalten haben, so müssen die uns Mitteilung machen. Ruht diese Einrichtung im Interesse der Bewegung aus.

Diesem Gaublatt liegt das neue Reichsnachrichtenblatt bei. Schenkt ihm Beachtung, insbesondere der Bekanntgabe der geplanten Sonderfahrten für dieses Jahr.

Anträge zur Gaunkonferenz sind bis zum 1. 3. einzusenden. Werbt überall in den Kreisen der Arbeiterschaft für unsere Idee.

Mitglieder-Statistikarten sind von der Reichsleitung herausgegeben worden und können durch den Gauverlag bezogen werden.

Einbanddecken. Wir lassen für den Jahrgang 1928 des Gaunachrichtenblatts ebenfalls Einbanddecken anfertigen. Wir bitten den Bedarf sofort, ortsruppenweise gesammelt, beim Gau zu bestellen. Dabei ist anzugeben, ob gelbe oder grüne Decken gewünscht werden. Der Preis stellt sich so wie im Vorjahre.

Die Gauleitung.

Schriftleitung. Dieses Heft erscheint gemeinsam unter gleichem Titel mit dem Gau Niederrhein-Südhannover. Ausführliches erfahrt ihr im Leitartikel. — Wir planen das Märzheft wieder als Jugendnummer herauszubringen, wozu wir um eure Mitarbeit bitten. Dazu sind auch Artikel erwünscht, die nicht allzu hohe Anforderungen und Kenntnisse an die schulentlassenen Jugendlichen stellen. Mehrbestellungen auf dieses Heft werden wir in diesem Falle mit 10 Pf. pro Heft den Ortsgruppen berechnen, damit ihr möglichst allen Schulentlassenen ein derartiges Heft bei den Jugendfeiern in die Hand drücken könnt, um für unsere Sache zu werben. Wir bitten, bis zum 15. uns den Mehrbedarf zu melden, damit genügend Hefte hergestellt und alle Ortsgruppen beliefert werden können. Im vorigen Jahre konnten leider nicht alle Wünsche befriedigt werden, da nicht alle Mehrbestellungen rechtzeitig eingegangen waren und die Auflage bereits vorher vollkommen vergriffen war.

J. A.: Franz Probst.

Mitteilungen der G. A. G. für Natur- und Volkskunde. Wir verweisen nochmals auf die in voriger Nummer veröffentlichten Veranstaltungen und ersuchen die Gebiets- und Ortsgruppenleitungen um rechtzeitige Stellungnahme zur Ausbauarbeit. Für Februar handelt es sich um das Gelingen des Wochenendkurses, Gebiet Erfurt, mit Vorabend, 16./17., und des



Mitteilungen aus den Ortsgruppen

für den Monat Februar 1929

Ahlsdorf Anshr.: Otto Schulze, Ahlsdorf (Wansfeld), Neue Welt 159b. Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. C. Schulze.

Altenburg Anschrift: Paul Klammert, Oswaldstraße 23. 2. besuchen wir das Volkstanzfest der Groihscher Naturfreunde in Pegau. 6. Vortrag: „Naturkundliches“ (Lehrer Klamitz). 13. Lesabend (Helmer). 20. Vortrag: „Berufsberatung“ (Berufsberater Gen. Knöfeler). 23. Gründungsfeier. Lokal wird noch beauftragt. 27. Lieberabend. — Am 2. u. 3. 3. findet für das Gebiet Gera ein Jugendführerkursus statt. Näheres hierüber folgt noch.

Dienstags Musikübungsstunde, Donnerstags „Gymnastik“-Kursus, Freitags Singstunde. Unsere Veranstaltungen finden, da das von uns bisher gepachtete Heim abgebrochen wird, von nun an im Städtischen Jugendheim „Neue Sorge“ statt.

Wanderungen in der Winterperiode werden in den Helmen und in der Presse bekanntgegeben.

Ammendorf Obmann: Franz Probst, Schachtstraße 2; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopfenberg 4a. Wanderungen und Skifahrten werden in den Mittwochszusammenkünften bekanntgegeben. Montags und Donnerstags Esperanto.

Apolda Obmann: Curt Kolke, Kronsfeldstraße 5.

Arnstadt Anshr.: Adelbert Kanningeier, Bachsenburger Allee 8; Kassierer: Klara Sins, Rudolfstädter Straße 14. 6. Monatsversammlung. 13. Lesabend. 20. Singen. 27. Vortrag (Kornes). 20. 3. Märzfeier. Zusammenkunft jeden Mittwoch im Jugendheim. Skiwanderungen am Anhang im Jugendheim.

Aschersleben Zuschriften an Karl Nowakki, Marienstr. 29.

Bitterfeld Alle Zusendungen nur noch an Alfred Krause, Walter-Rathenau-Straße 8 III.

Coswig (Anh.) Anshr.: Erich Schulze, Ackerstraße 51.

Creisfeld Obmann: Hugo Roh, Aliebigstraße 10; Zusendungen an Hugo Lüttig, Alexanderstraße 20.

Dessau Obmann: Karl Heinze, Pauli-platz 5. Landheim: Jagdhaus Painichtenberg im Entenfang (Tiergarten); Hüftenwart: Willi Zerbster, Mauerstraße 12. Hüftenschlüssel: Mauerstraße 9, bei Holz. Gruppenabend jeden Dienstag in der Jugendherberge „Mittelbehau“ (Siedlung). Treffpunkt 19½ Uhr, Normaluhr, Seifefabrik.

Döllnitz (Saalkr.) Anschrift: Paul Lischke, Goedeststraße 19; Kassierer: Kurt Lischke, Goedeststraße 19; Photogruppe: Kurt Wedemann, Goedeststraße 14.

5. Lieberabend. 12. Vortrag über „Karl Marx“. 19. Jugendgruppenabend. 26. Monatsversammlung. Zusammenkunft jeden Dienstag im „Bad“. Veranstaltungen werden im Aushängelasten (Konsum) zur Kenntnis gegeben.

Eilenburg Obm.: Otto Hempel, Basch-witzer Straße 3. 6. Besuch des Vortrags Dr. M. Godann. 7. Unterhaltung. 14. Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. 21. Soziales Wandern in Mitteldeutschland. 28. Die Kirche im Heiligen-schein der Satire.

Eisenach Anshr.: Ernst Buch, Kupferhammer 111. Jugendgruppe: A. Benke.

Erfurt Anschrift: Paul Linke, Rettelbeck-ufer 26b; Geschäftsstelle: Karlsru. 6, Genossenschaftsheim; Geschäftsstunden: Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr. 5. Ortsgruppenleitung. 6. Versammlung, 20 Uhr, im Genossenschaftsheim. 13. Film mit Vortrag über das „Eichsfeld“. — Wanderungen werden durch die Tageszeitungen bekanntgegeben. Wintersportler siehe Aushängelasten.

Tanzgruppe: Dienstags, 20 Uhr, Kasino-schule. Singgruppe: Donnerstags, 20 Uhr, Alte-Friß-Schule. Photogruppe: Donnerstags, 20 Uhr, Geschäftsstelle. Jugendgruppe: Anshr.: Robert Langendorf, Kleiße-str. 19 III.

Jugendabende, 20—22 Uhr, im Genossenschaftsheim. — 1. Marxistischer Abend. 8. Jugendabend und Wintersport. 15. Vortrag: „Proletarische Literatur“; Ref.: M. Richter. 22. Jugendabend (Heitere Vorträge) und Wintersport. 29. Vortrag: „Von der Amöbe bis zum Menschen.“

Eisenberg (Thür.) Anschrift: Kurt lausnitzer Straße 44 e.

10. Bunter Abend. 13. Vortrag: „Arbeiterdichtung“; Ref.: W. Blath. 17. Lieberabend. 20. Vorlesung und Aussprache. 27. Vortrag: „Menschliche Körperteile als Trophäen, Reliquien, Kult und Gebrauchsgegenstände“; Ref.: Gen. Scheuenpflug. 2. 3. Weitere Vorlesungen. 6. 3. Mitgliederversammlung. Alle Veranstaltungen beginnen 20 Uhr.

Wanderungen werden Mittwochs und in der Arbeiterpresse bekanntgegeben.

Eisleben Zuschriften an Alwin Schulze, Hohnbörnstraße 35.

Fraureuth b. Werdau i. Sa.

Anschrift: Willi Niesel, Regentenstraße 36.

Gera Obmann: Otto Lebertwurst, Richterstraße 15; Kassierer: Albert Wunder, Blücherstraße 63.

Goldlauter Obmann: Curt Böttcher, Suhl, Feldersbachweg 8.

Jeden Sonnabend Arbeitsgemeinschaft. Kindergruppe jeden Dienstag.

Gotha Obmann: Rudolf Voigt, Steinstraße 11; Kassierer: Willi Geh.

Greiz Obmann: Ernst Seifert, Beethovenstraße 31; Kassierer: Otto Trommer, Siebenhufe 1; Landheim Hohndorf: Walter Seidel, Verlängerte Horkbeckstraße (Neubau) 3.

4. Vorstandssitzung in der „Laube“. 6. Mitgliederversammlung. 13. Bunter Abend (Btg. Karl Schmalzfuß). 20. Vortrag: „Das Erwachen der Pflanzenwelt im Frühjahr“ (Gen. R. Kiese). 27. Fragezettelbeantwortung. 4. 3. Vorstandssitzung in der „Laube“.

Halle (Saale) Obmann: Max Kreck, Böllauer Straße 29; Kassierer: Otto Schleich, Lindenstraße 54.

Geschäftsstelle: Gewerkschaftshaus, Harz 42/44, Hof I. Geöffnet Montags und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr.

Naturfreundehaus der Ortsgruppe am alten Flugplatz, Böllstraße. Anmeldungen betr. Liebernachtung gehen an direkte Adresse.

Arbeitsgemeinschaft: Dienstags im Naturfreundehaus, Böllstraße.

Esperantosektion: Freitags 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Gymnastikgruppe: Montags von 20—21.30 Uhr in der Lutherschule.

Jugendgruppe: Dienstags 20 Uhr im Burschen- und Lehrlingsheim, Klosterstraße.

Kindergruppe: Abteilung A: Mittwochs von 18—19.30 Uhr im Burschenheim, Klosterstraße. Abteilung B: Mittwochs von 18—19.30 Uhr im Naturfreundehaus, Böllstraße.

Musikgemeinschaft: a) Singen Donnerstags 19.30 Uhr im Reformrealgymnasium, Friesenstraße; b) die Instrumentenpieler treffen sich Freitags 19.30 Uhr bei P. Donath, Thüringer Straße 23 part.

Turnen und Leichtathletik: Sonnabends in der Hermannschule.

Photogemeinschaft: Zusammenkünfte durch Anschlag im Heim.

Vollstanzgruppe: Mittwochs 20 Uhr in der Lutherschule.

Bücher- und Sportgegenstände-Ausgabe: Donnerstags von 17.30—19 Uhr.

3. Wanderung durch die Auendörfer, Abm. 8 Uhr Gettstedter Bahnhof; Fhr.: Helmstädt.

10. Wanderung unterhalb der Saale bis Wettin, Abm. 7.30 Uhr Hallmarkt; Fhr.: Otto Bruder. Sonnabend, d. 16., Fastnachtsveranstaltung in sämtlichen Räumen des Flugplatzheims; Beginn 20 Uhr. 17. Halbtagswanderung (Dölauerheide), Abm. 14 Uhr Steinmühlenbrücke; Fhr.: A. Bruder. 24. Merseburg—Köffen, Steinzeit-haus, Abm. 8 Uhr Rannischer Platz; Fhr.: A. Bruder. 3. 3. Wanderung nach dem Petersberg, Abm. 7.30 Uhr Wettinerplatz; Fhr.: Göbe.

Mitglieder, welche nicht an den Touren teilnehmen, treffen sich im Naturfreundehaus „Flugplatz“.

Heinrichs Obmann: Walter Wolf, Meiningener Straße 92; Zuschr.: Bertram Meurer, Meiningener Straße 44.

Holzweißig Zuschriften an Karl Ziege, Nordstraße 3.

Zusammenkunft jeden Freitag 18 Uhr im Jugendheim, Alte Schule. Alles Weitere dortselbst.

Jena Zuschriften an Daniel Hefler, Heimstättenstraße 79; Kassierer: Otto Grau, Schützenstraße 71, I.

1. 20 Uhr im Löwen, Lichtbildervortrag. 8. 20 Uhr im Löwen Mitgliederversammlung und Vortrag: „Die Pflanze und der Mensch.“ 15. Veranstaltung der Freidenker im großen Volkshausaal. 22. 20 Uhr im Löwen, Lichtbildervortrag: „Der Aufbau des Himmelsgestirns“ von Dr. Dannenberg. 1. 3. 20 Uhr im Löwen, „Wanderliederabend“. 8. 3. 20 Uhr, Mitglieder-versammlung und Vortrag: „Die nächsten Aufgaben unserer Ortsgruppe.“ — Wanderprogramm: 4. 20 Uhr, Führersitzung. 3. Sportzug West-Bhf. nach Oberhof (Fhr. Hoffmann), 8 Uhr Oberrealsch. — Skiwanderung zum Lustschiff — Fraisch (Fhr. Aneift): 13.30 Uhr Oberrealsch. — Kernberge. 10. 8 Uhr Tanne—Jenzig—Hufeisen Skiwanderung (Fhr. Weidner). 17. 6.15 Uhr Par. Bhf.—Orlamünde—Schanenforst — Skiwanderung (Fhr. Klauer). 13.30 Uhr Joh.-Platz—Forst—Koppanz—Kummerbach. 24. 13.30 Uhr Joh.-Platz—Sonnenberge—Efigpulle (Führer Scheibe). 3. 3. 13.26 Uhr Par. Bhf.—Rothenstein — Delsnitzergrund — Röthelgr. — Neue Schente (Fhr. Möricke).

Sing- und Musikgruppe: Dienstags 20 Uhr. Photogruppe: Dienstag, 8. Jan., 20 Uhr im Löwen Dunkelkammer (Vergrößerungen).

Zum Geleit.

Nach langen Verhandlungen kamen wir mit dem Gau Niederhessen-Südhan-
nover überein, unsere Zeitschrift „Am Wege“
gemeinsam herauszugeben. Vorkünftig wird
es jedoch nur jeden zweiten Monat der
Fall sein, da die Gruppen im Nachbar-
gau sonst finanziell zu stark belastet wür-
den. Der Umschlag wird dabei einheit-
liches Titelbild zeigen, jedoch textlich bei
beiden Gauen verschieden sein. Die sechs-
zehn Seiten Text sollen beiden Gauen
Gelegenheit geben, ihre Arbeiten und Ge-
danken zur Veröffentlichung aufzuneh-
men. Im folgenden bringen wir einen
Aufruf des Gauess Niederhessen, der sich
speziell an dessen Mitglieder wendet, je-
doch dabei gleichzeitig unsere Thüringer
Gruppen mit deren Hausbau bekannt-
macht. Wir wollen hoffen und wünschen,
daß diese Art der Gemeinschaftsarbeit
beider Gaue gute Erfolge bringen möge.
Die Schriftleitung.

Wie die Wettertanne am steilen Felshang
lärglich und mit ganzer Energie ihren Da-
seinskampf führt, so führt auch unser kleiner
Gau unter ständigem Ringen sein Leben.

Bei den ländlichen Gruppen ist ein kleiner
Stamm von mehr oder weniger zuverlässigen
Naturfreunden vorhanden. Dort ist ein ver-
hältnismäßig großer Aufwand von Organi-
sations- und Werbearbeit nötig. Der Erfolg
des Gauführerlehrganges, der mit vieler
Mühe durchgeführt wurde, ist bei weitem
nicht so ausgefallen, wie es im Interesse
unserer Sache und mit Rücksicht auf die dar-
gebrachten Opfer wünschenswert gewesen
wäre. An den meisten Orten steckt unsere
Organisation noch in den Kinderschuhen.
Was können wir nach achtjähriger Arbeit
feststellen? Auf der einen Seite sehen wir
den Einsatz wertvoller Kräfte und auf der
anderen Seite nur einen kleinen Erfolg.

Ein Mensch, der immer nur bestrebt ist,
sich das Leben — selbst auf Kosten seiner
Genossen — so angenehm wie irgend mög-

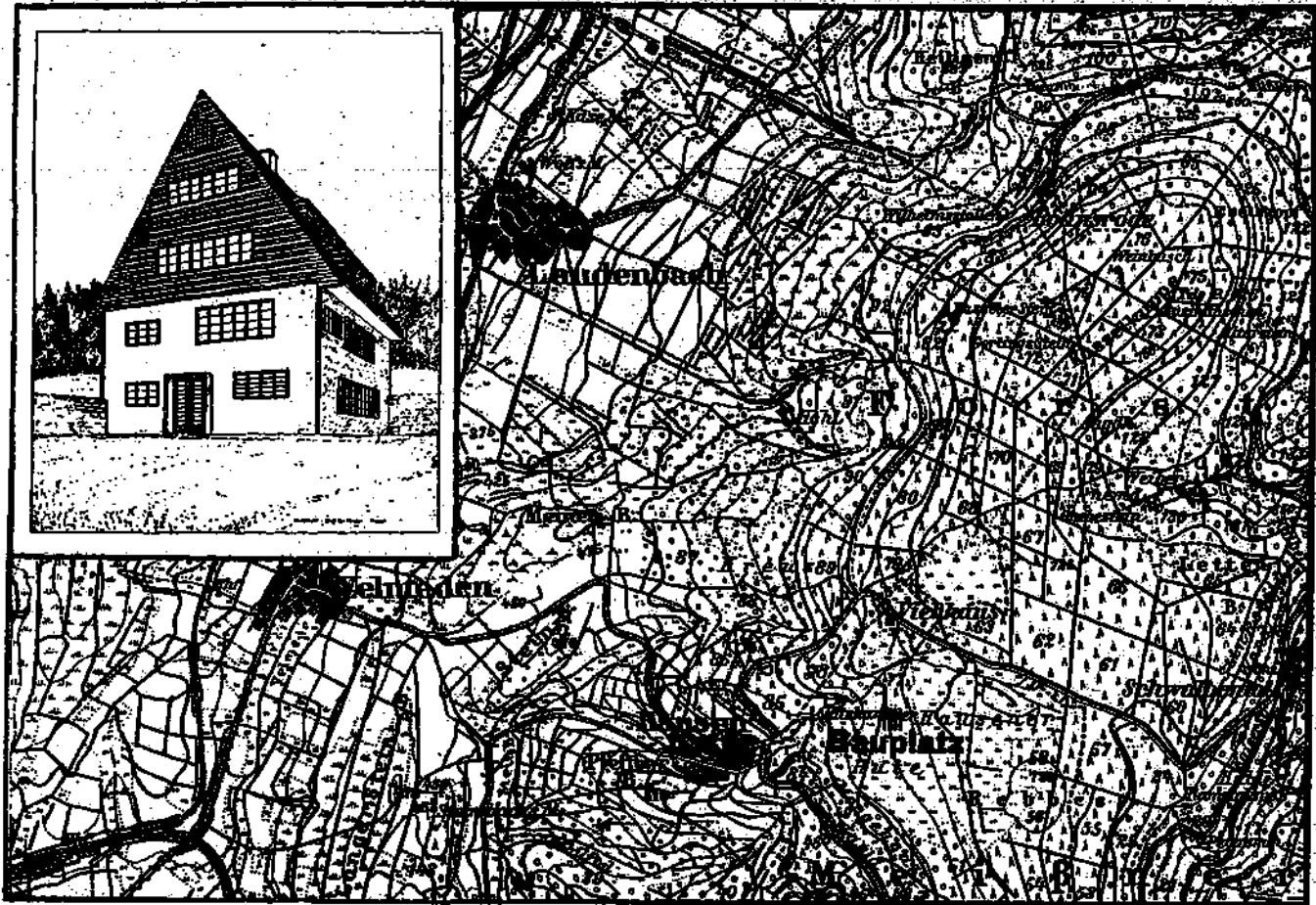
lich zu machen, würde unsere Arbeit als un-
rentabel bezeichnen und sich nicht weiter
damit beschäftigen. Auch wir haben allen
Anlaß, mit unserer Kraft hauszuhalten und
sie nur dort anzusehen, wo wir Aussicht auf
Erfolg haben. Trotzdem sehen aber alle Ge-
nossen unsere Arbeit nicht als nutzlos an,
und niemand denkt daran, daß sie auch ein-
mal nicht getan werden könnte.

Ein Werk, an dem bereits drei
Jahre unermüdt gearbeitet
wurde, soll in diesem Jahre aus
dem schwer zu bearbeitenden
Boden unseres Gauebietes
emporwachsen als ein Symbol
von Idealismus und Opfersinn.
Bei diesem Werk werden die opfernden und
die arbeitenden Genossen lediglich von der
Ueberzeugung getrieben, daß es ihre Pflicht
ist, die begonnene Arbeit zu einem guten
Abschluß zu bringen. Auch das *Meißner-
werk* verkörpert ein Stück des Kampfes für
das Recht, für den Sozialismus; aber nur
ein kleines Stück. Wir haben uns diesen
kleineren Teil des Kampfes zur Aufgabe ge-
macht. Aber wir wollen auch im neuen
Jahre daran denken, daß der Schwerpunkt
des Kampfes außerhalb unserer Organi-
sation liegt. Draußen im häßlichen, wider-
wärtigen politischen Tageskampf, dort ist
unser Platz. Draußen in der im Bruder-
kampf zerrissenen Arbeiterschaft gilt es,
Klarheit zu schaffen über die politischen
Ziele und -Kampfmittel der Arbeiter-
bewegung. Und dieser Kampf, dieses
Ringens um die Herzen unserer Arbeits-
brüder, wird Früchte bringen. Wir wissen,
daß die Beschützer des Unrechts, die
Gegner der sozialistischen Gesellschafts-
ordnung, mit überlegenen Kräften am
Werke sind, um die öffentliche Meinung in

ihrem Sinne zu beeinflussen. Nur der Stärkste wird als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen. Wir wollen dem „sozialistischen Kampf“ neue Kräfte zuführen.

Zwei elementare Forderungen bilden die Voraussetzung zur ernsthaften Führung dieses Kampfes: die gewerkschaftliche und die politische Betätigung. Die politische Betätigung verlangt klare Einsicht in die Not-

tungen, Verantwortungsbewußtsein bei jeder organisatorischen Arbeit, auch wenn es sich nur um die pünktliche Einsendung der gut und deutlich geschriebenen Zeitungsbestellkarte handelt. Auch ernste und sachliche Art ist vonnöten. Halte an der gesunden, sauberen und einfachen Kleidung fest. Sie sei uns immer ein Symbol für die geradlinige Gesinnung und die Wahr-



wendigkeiten, strengste Selbstdisziplin und Opfer; ohne die gibt es keine Kämpfer und ohne solche Kämpfer keine Verwirklichung des Rechts.

Auf die Erfüllung dieser Aufgabe wollen wir in diesem Jahre unser ganzes Augenmerk richten. Den auf diese Aufgabe gerichteten politischen Willen zu stärken, ist eine Sache der Erziehung; wir wollen uns gegenseitig erziehen und helfen.

Beginnen wir mit den allereinfachsten Übungen. Machen wir es uns zur Pflicht, uns gegenseitig als Genossen zu achten. Ehrlichkeit und Zuborkommenheit bilden hierfür die Voraussetzungen. Dazu gehört ferner pünktlicher Besuch unserer Veranstal-

haftigkeit, die wir anstreben und fördern wollen. Als Mitglied unsere Bewegung schädigt du mit dem gegenteiligen Verhalten die ganze Naturfreundebewegung und damit die Sache der kämpfenden Arbeiterschaft.

Mehr wollen wir uns für dieses Jahr nicht vornehmen. Es genügt, wenn wir alle den ernsthaften Versuch unternehmen, dieses Wenige in die Tat umzusetzen. Der Tag der Einweihung des Naturfreundehauses am Reifner soll für uns der Tag der Rechenschaft sein.

Wir wünschen allen Genossen ein kampfesfrohes neues Jahr! Die Gauleitung.

Skifahrt im Allgäu.

In der Remptener Naturfreundehütte am Schwenderhorn (1400 Meter).

Die schönste Ecke zwischen Aamin und Fenster im Heim gehörte dem Gau Thüringen. Der Name klingt zwar etwas vermessen, waren doch von der großzügig gedachten Gesellschaftsfahrt der Ortsgruppe Jena ganze fünf Jenerer Burschen und zwei Mädels aus Halle-Ammendorf zusammengelassen; aber dafür machten auch die sieben Thüringer für einen ganzen Gau Leben. Aus ihrer Ecke klang das lustigste Lachen, der froheste Gesang, und alle waren gern Gast in ihrer Runde. Es war überhaupt ein sehr lustiges Volk da oben. Getanzt und gesungen, aber auch — zu unserer Schande sei es gestanden — geraucht und getrunken wurde; denn der Bayer hat halt sein Bläslein für sich. Aber seine Kerle sind es trotzdem, angefangen vom Schorschel, der seine Gäste gut betreut und mit Hilfe seiner Frau reichlich bewirtet, bis zum Richard, dem getreuen Eckart, der all die vielen gesunden Bretter beschützt und die gebrochenen wieder flickt. Und nicht zu vergessen sind unsere beiden tüchtigen Führer und Lehrer: der Immenstädter Martel und der Remptener Toni.

Skifursus haben wir auch gehabt. Da gab es nur ernste Gesichter, und keiner glaubte, daß der Martel noch am Abend vorher geschühplattelt und gejodelt hatte, daß ihm die hellen Tropfen von dem lachenden Gesicht perlten, und der Toni, der für seine Skihafel'n mit schönen Augen die höchsten Fuchzer sang, war ganz Sächlichkeit.

Die Jungens übten unter Martels Leitung am steilen Hang schon StemmboGEN-abfahrten und Telemarkschwünge, während der Toni mit viel Geduld seinen Skihafel'n die schwierige Kunst der Schwünge und StemmboGEN beibrachte. Lange dauerte die strenge Schule zwar nicht. Als das Lauwetter kam und nach den Weihnachtstagen die meisten Schüler sich verflüchteten, da war es aus mit unserer Kunst.

Dafür aber führte uns der Martel auf seine wunderschönen Berge. Er fühlte sich wohl bei den lustigen Thüringern, die mit viel Mut und Ausdauer die mangelnde

Technik ersetzten. Er war und blieb unser treuer Beschützer und Führer. Schon in Immenstadt am Sonnabendmittag hatte er uns vom Bahnhof abgeholt und uns den Weg zur Hütte gewiesen. Dann zogen wir am ersten Feiertag mit ihm über den noch unberührten Schnee hinauf zum Himmels-
eck, daß wir das tiefverschneite Tal zu unseren Füßen entzückt betrachteten und über unsere nächste Gipfelfette, die vom Stauben anfängt und bis zum Säntis zu wandern scheint, zu den Oberstdorfer Niesen hinüber, bewundernd und stumm staunten. Es war ein herrliches Wandern auf unseren Brettern durch den tiefen, schweigenden Wald, über dem ein blauer Himmel und goldener Sonnenschein lachte, und köstliche Abfahrten gab es am Abend, als fern über dem Säntis der Himmel in purpurnen Flammen stand und ein flüchtiges Alpen-
glühen unser Entzücken wachrief.

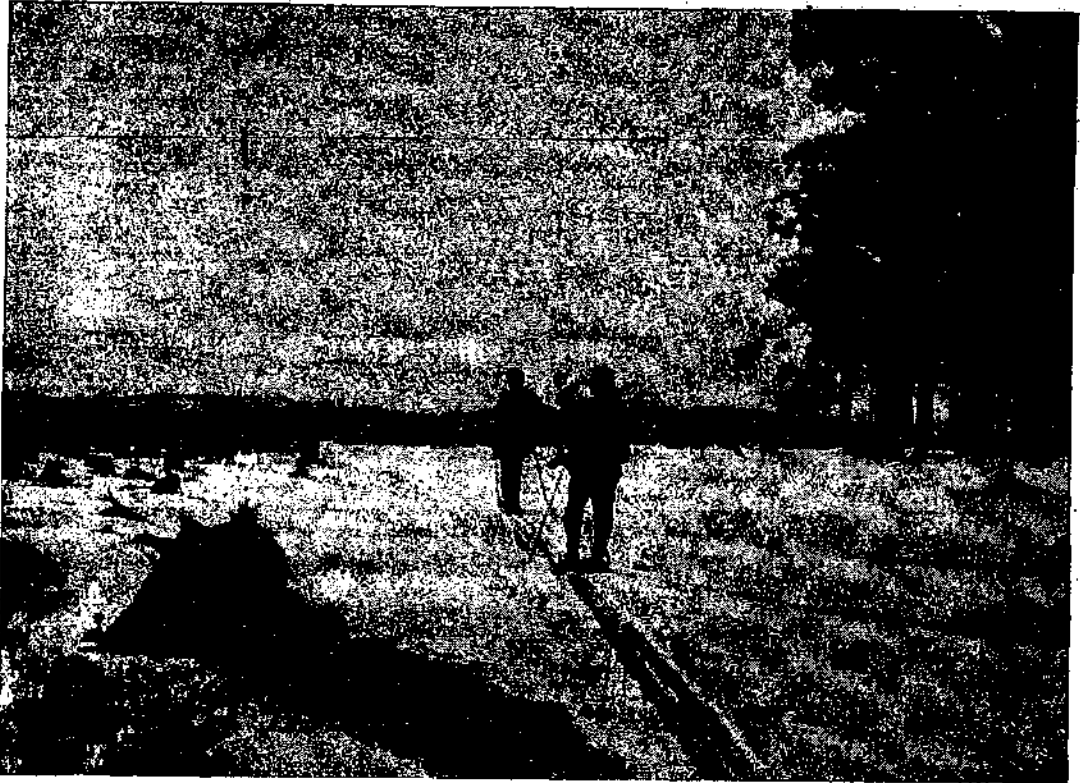
Schon am nächsten Tage wurde unser Können auf eine harte Probe gestellt. Am steilen Hang des Schwenderhorns ging es tief hinab dem vereisten Alpsee zu, und dann über die Kesselalp mit vielen Kehren und „Stochhül“ auf schwierigem Gelände hinauf zum Immenstädter Horn. Es war ein wenig viel für unsere, an solche Strapazen ungewöhnte Körper; aber als wir oben auf der kalten Höhe standen, über die ein eisiger Wind pfiff, während verglühend im Westen die Sonne sank, da war alle Mühsal vergessen, und wir bedauerten nur, daß uns so wenig Zeit blieb für den eigenartig-schönen Anblick der in die langen Abendsschatten versinkenden Bergeswelt. In lustigen Kehren stoben wir hinunter zur Alpe Alp, neben der Mittelbergalp unser beliebtester Übungsplatz, und von dort mit müden Gliedern, aber mit erlebensreichen Herzen zur Hütte. Während noch fern am Horizont ein letztes Farbenspiel verklang, stand leuchtend und groß der Abendstern über uns.

In der Nacht schon war der Lawwind gekommen, und am Morgen saßte er uns in seinen tollen Wirbeln. Einen Tag hielten wir es in der Hütte aus, während draußen

der wilde, milde Föhn sein brausendes Lied sang und das Wasser gleichmäßig-plätschernd vom Dache der Hütte rann. Der Blick ins Tal war trostlos. All die weißen Hänge, der starre, glitzernde Raureif an den Bäumen war verschwunden, und der Alpsee sah schwarz und trübe zu uns auf. Am nächsten Tage machte der Richard in Immenstadt Einkäufe. Auf seinem Hörnerschlitten, der trotz seines guten Zuredens immer

Erde sprühte tausendfältig diamantene Strahlen. Wie im Märchen war es gewesen, besonders dort, wo am Walbrand eine kleine Hütte ins Tal schaut und eine Quelle murmelnd im Schnee verrinnt.

Am Morgen war unser Hoffen wieder stark. Dicker, weicher Neuschnee glitzerte in der Sonne. Ein Remptener Genosse führte uns zu unserem langersehnten Berge, dem 1780 Meter hohen Stuiben. Wir hatten



wieder aus der Kurve sprang, kamen wir naß und fröhlich in der Stadt an. Lustig war der Aufstieg unserer wunderbaren Karawane. Während das Vielgespann keuchend den langen Weg hinaufzog, versank es manchmal bis zum Knie in dem tauenden Schnee.

Ganz trübselig wurde uns zumute, als wir wieder oben in der Hütte saßen und an die nahende Heimfahrt dachten. Wir wollten doch noch etwas haben von unseren Winterferientagen. Wie schön waren doch die Fahrten in Sonne und Schnee gewesen, und wie fein hatte uns unser Weihnachtsabend im Walde gefallen. Während auf der kleinen verschneiten Fichte unsere Kerzen brannten, erfüllte voller Mondschein und goldiger Sternenglanz die Nacht mit einem wunderbaren Leuchten, und die winterliche

nach den beiden Ruhetagen Kraft und neuen Mut, und den brauchten wir auch. Stelle, vereiste Wege mußten wir suchen, auf denen nur eine leichte Schneedecke lag, manchmal noch abgeweht vom Winde, der über die kahlen Höhen fährt, daß kein Baum mehr Halt hat; nur noch einzelne Knüppel stehen in grotesken Formen in der weißen, starren Einsamkeit. Alle Angst und Anstrengung war überwunden, als wir oben standen auf dem schmalen Gipfel, umzaust von dem kalten, ungehemmten Winde, und umglänzt von der Sonne, die den Föhn und die letzten schwarzen Wolken verjagte. Da war ein Jubeln in uns, das aber nicht laut zu werden wagte vor der weiten weißen Bergwelt, aus deren Glanz sich schwarz und schroff der Hochvogel und die Mädelegabel reckten. Im Tale brauten über Oberstdorf

die Nebel, während auf der anderen Seite, zu Füßen des leuchtenden Säntis, in stumpfem Grau der Bodensee lag. Dann kam die gefürchtete Abfahrt. Aber da auf dem Wege über den sanfteren Seederer-steinen der Schnee dick und locker lag, wurde die saufende Abfahrt gehemmt und ein allzu kühner Anlauf im pulvernden Schnee angenehm aufgefangen.

Das Essen stand schon bereit, als wir zur Hütte kamen. Der Martel war auch wieder da. Schon am Nachmittag führte er uns in ein neues, unbekanntes Tal, in dem dickverschneite Tannen und wunderbare Raufreißbäume standen, durch die dunkel und rauschend ein Bach lief. Ein wunderbar beruhigendes Wandern war es in diesem Kontrast von Schwarz und Weiß. Dann ging es noch einmal über Himmelsee zur Dreierspitze. Die gleiche Welt lag wieder vor unseren Blicken; aber die Abfahrt war länger und schöner. Beim letzten Abendglücken waren wir daheim.

Der letzte Tag unseres gemeinsamen Wintererlebens brach an. Martel stieg noch einmal mit uns zum Immenstädter Horn. Ganz oben, an der äußersten Spitze, steht ein hohes Kreuz, das in all die Lande rings-

um schaut. Zum wilden Grund ging es steil hinab. Dann stiegen wir auf beschwerlichem Pfad in kurzen Kehren hinauf zum Hochwald. Still und feierlich war es hier oben zwischen den verummumten Märchentannen. Dann glitten zum letzten Male unsere Bretter zur Alpe Asp hinunter, daß die feinen, flimmernden Schneewolken hinter uns zerflohen.

Die Abfahrt mit unseren vollen Rucksäcken am Gschwenderhorn hinab zur Stadt war schwer, war uns doch allen der Abschied nicht leicht geworden. In weiße Nebel eingespinnen, eingeschneit und mit dickem Raufreiß bezogen, lag Immenstadt vor uns. Noch einmal vereinte uns eine fröhliche Abschiedsfeier mit unserem Martel. Mit dem alten Jahre schieden auch unsere schönen Stunden. Sie waren so knapp bemessen, und darum konnten wir uns glücklich schätzen, solch gutes Winterwetter und solch liebe Führer gefunden zu haben. Wenn aber unser Vorsatz an wirtschaftlichen Nöten nicht zerbricht, dann wollen wir hoffen, daß Weihnachten oder Ostern 1930 noch mehr Skifreunde unserem Rufe folgen:

Auf zur Remptener Naturfreundehütte!

Marta Wolff (Ammendorf).

Die sexuelle Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Der folgende Artikel ist gekürzt dem interessantesten und wirkungsvollsten illustrierten Werk von Helmut Wagner „Geschlecht und Gesellschaft“ entnommen, das als letzte Buchbeigabe zum 4. Jahrgang der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, am 1. September 1928 im Urania-Verlag, G.m.b.H. in Jena, erschienen ist. Die Volksbuchhandlung hat das Buch vorrätig. Der Preis beträgt broschiert 1,50 M., in Ganzleinen 2 M., und auf bestem holzfreiem Papier gedruckt in gutem Leinenband 2,75 M.

Das sexuelle Gesicht der Gegenwart.

Unter den Fragen, die an den jungen Menschen herantreten, und die tief in sein gesamtes Innenleben einschneiden, spielt fast keine eine wesentlichere Rolle als die der Erotik und Sexualität. Und fast auf seinem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens der Gegenwart tritt die Verlogenheit der

bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Moral krasser und furchtbarer zutage, als eben auf diesem.

Die Jugend, die sich fragend an die alte Generation, die ihr Erzieher und Führer sein sollte, wendet, findet eine niederschmetternde Antwort. Das Vertrauen zu Eltern und Erziehern ist ihr in der Regel durch die herrschende Autoritäts- und Prügel-erziehung genommen worden, und wo sie dennoch den Mut findet, zu fragen, da weicht man ihr aus oder belügt sie.

Die sexuelle Erziehung oder richtiger Richterziehung ist das traurigste Kapitel der traurigen Angelegenheit „Erziehung“. Statt liebevoll und verstehend in das Mysterium der Sexualität eingeführt zu werden, um es als natürliche Kraft kennen und achten zu lernen, erhält der jugendliche Mensch, meist

schon im Kindesalter, seine „Aufklärung“ von frühreifen, frühverdorbenen Kameraden. Statt daß er von seinen Eltern oder Lehrern erzogen wird, erzieht ihn die Strafe.

Lut er dann einen Blick in die fernste Welt der Erwachsenen, und seine Umgebung sorgt dafür, daß er es tut, so sieht er unverhüllt den Zwiespalt zwischen Moral und Wirklichkeit. Der letzte Rest Achtung vor den Erwachsenen geht ihm verloren, und bald ist sein besseres Selbst erstickt. Nun gibt er sich Mühe, bald auch so zu werden wie die anderen.

Diese Art der sexuellen „Erziehung“, unter den heutigen Umständen die normale, sorgt dafür, daß immer wieder von Klein auf diese erbärmlichen Verhältnisse bestehen bleiben. Selbst wo ein junger Mensch sich seine Unbefangenheit aus seiner Kindheit in seine erste Jugendzeit hinübergerettet hat, bewirkt der Einfluß Älterer in Lehre und Fabriktaal, in Schreibstube und Kontor oder sonstwo alles, um sie möglichst rasch zu zerstören. Das tut er fast immer raffiniert und gründlich, indem er einen jungen Menschen an der schwächsten Seite packt, indem er ihn lächerlich macht und in seinem Streben, als Erwachsener zu gelten, trifft.

Den Erwachsenen, die Erzieher sind oder sein sollten, sind diese Dinge wohlbekannt. Sie müssen ihnen bekannt sein. Wenn sie trotzdem, von geringen Ausnahmen abgesehen, nichts tun, um auch nur etwas zu ändern, so hat das verschiedene Gründe. Es ist ja so bequem, sich hinter einer Mauer unnahbarer christlicher Moral zu verschanzen und so zu tun, als ob es eine sexuelle Frage nicht gibt. Das erspart Aufregungen und Anstrengungen, und stört nicht die Ruhe des Erwachsenseins. Die landläufige sexuelle Moral ist ein Sicherungsgrund der Erwachsenen, hinter dem sie sich und ihre Doppelseitigkeit in geschlechtlichen Dingen zu verbergen suchen. Und sie haben alle Ursache, sich zu verstecken, denn ihr Sexualeben und ihre sexuellen Auffassungen sind danach.

Wir klagen an!

Die Generation der Alten, die ihre unverschämte Heuchelei, ihre Schlüpfrigkeit, ihre Schmutzigkeit vergebens hinter einer

lächerlichen Moral verstecken will, hat alles Recht verloren, sich über die von ihr vergiftete Jugend zu entrüsten. Sie ist so belastet, daß sie nur eins tun kann, wenn sie noch einen Funken Anstand besitzt, und das ist: zu schweigen. Sie hat sich auch alles Recht vergeben, über eine Jugend zu urteilen, die ihre eigenen Wege zu gehen gewillt ist.

Die sexuellen Zustände der Gegenwart sind das Gemeingut aller Gesellschaftsschichten, sie sind der Punkt, wo scheinbar tatsächlich die „Volksgemeinschaft“ besteht, sie sind der einzige Punkt, an dem sich über Bildungs- und Klassenunterschiede hinweg die Menschen die Hand reichen können. Das Proletariat und die Bourgeoisie, der Großgrundbesitz und das Kleinbaurntum, sie alle leben in der gleichen sexuellen Vorstellungswelt.

Verfall der Bourgeoisie.

Und doch ist der sexuelle Tiefstand der verschiedenen Klassen unterschiedlichen Charakters. Die sexuelle Entartung der Bourgeoisie ist ein notwendiges Ergebnis ihrer Dekadenz, ihres Niedergangs, ihres Verfalls. Der heutige Ausdruck bürgerlichen „Innenlebens“ und Gefühls ist Operette, Jazz, Revue, Nachtanzbar, Varieté, Sechstagerennen. Das ist die Betäubung, die eine untergehende Klasse sich sucht, um nicht ihrer tatsächlichen Lage ins Angesicht sehen zu müssen. Ihrem kulturellen Zusammenbruch entspricht auch die Unaufhaltsamkeit ihres sexuellen Verfalls.

Die geschlechtliche Fäulnis des Bürgertums ist erschreckend. Sexuelle Psychosen und Neurosen finden sich in großem Ausmaße in den Kreisen der Menschen, die Zeit und Geld besitzen, um sie sich leisten zu können. Geld ist das Mittel, um sich alles zu verschaffen, was man braucht.

Die sexuelle Lage des Proletariats.

Trotz dieser Dekadenz ist das Bürgertum im Vollbesitz seiner politischen und wirtschaftlichen Macht. Es kann darum dem Proletariat in weitem Maße seine Ideologie und alle dekadenten Formen seiner „Kultur“ aufzwingen. Kummelplatz, Kino, Vorstadttanzsaal, Bordell, das sind die Plätze der „Sexualkultur“ der Arbeiter-

schaft, wie Rennbahn, „Hôtel garni“, „Massagesalon“ und Kaffeehaus die Kuppelplätze der Bourgeoisie sind. Das Sexualleben des Proletariats zeugt, von einer kleinen geistig und psychisch höherstehenden Schicht abgesehen, von einer großen sexuellen Primitivität, die seiner sozialen Lage entspringt. Der Gelegenheits- = Geschlechts- = verkehr, die sexuelle Hemmungslosigkeit, der Gelegenheitssehbruch zeigen die Unbeschwertheit von allen Sorgen um die Folgen eines solchen Sexuallebens, wie sie sich einerseits in der Zunahme der ungesicherten unehelichen Geburten, andererseits in dem Anwachsen der Geschlechtskrankheiten zeigen. Ein naiver Zynismus und eine weite Rücksichtslosigkeit kennzeichnen im allgemeinen die sexuellen Zustände im Proletariat, bei denen fast immer die Frauen die Leidtragenden sind. Dies überrascht nicht, ergibt es sich doch zwangsläufig aus dem kulturellen Tiefstand der Arbeiterschaft, in dem sie vor allem materiell, aber auch geistig gehalten wird. Die schlechten Wohnverhältnisse, mit ihrer demoralisierenden Zusammendrängung der Menschen, die alle psy-

chische Zurückhaltung abtötet, die Entmenslichung des Arbeiters im Betriebe, die ihn um so stärker nach Leben, nach Genuss verlangen läßt, seine finanzielle Gebundenheit, das alles macht uns die sexuelle Lage des Proletariats in ihrer Unerfreulichkeit verständlich.

Das alles wird die Kraft des Proletariats nicht abtöten können, wenn es auch ein schweres Hemmnis seines Aufstiegs darstellt. Die tiefstehende Sexualität der Arbeiterschaft ist nicht das Ergebnis einer inneren Fäulnis, wie die des Bürgertums, sie ist das Ergebnis wirtschaftlicher und psychischer Unterdrückung, ein Produkt materieller Not, zu der der Zwang traditioneller und durch die herrschende Klasse ständig neu erzeugter Moral- und Rechtsauffassungen tritt.

Darum gilt es, der sexuellen Erziehung der proletarischen Jugend die Aufmerksamkeit zu schenken, die erforderlich ist, um eine neue Generation freizumachen von der Denk- und Handlungsweise der kapitalistischen Gesellschaft. Es gilt, den Kampf gegen die kapitalistische Ideologie auch auf sexuellem Gebiet aufzunehmen.

Zum Geraer Wanderführerkursus.

Am 17. 3. findet ein Wanderleiterkursus im Gebiet Gera statt. Behandelt werden Geologie, Vorgeschichte, Geschichte, Botanik und Vogelkunde. Als Treffpunkt ist der Ort Altenburg (Jugendheim) bestimmt. In Breitenbach (Zeißer Forst) wird der Kursus beendet. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Behandlung kommenden Themen lassen wir als Diskussionsmaterial für die Ortsgruppen eine Vorgesprechung folgen. Wir hoffen, daß die Beteiligung an diesem Kursus eine sehr rege wird.

Durch unsere Wanderung soll Heimatliebe und Heimatsinn gefestigt werden. Dazu ist nötig, daß wir den Lebensraum kennen, auf dem sich die Geschichte der Menschen bis in seine Urstage verfolgen läßt.

Langer Entwicklungsgänge hat es bedurft, ehe sich unser Heimatbild bis zu seiner heutigen Form entwickeln konnte. An Hand der ältesten Erdschichten unseres heutigen Wandergebietes können wir feststellen, daß ein weites, nicht allzu tiefes Meer dieses

überflutet, aus dem am Ende der Silurzeit die Festlandmassen emportauchten. Während sich der Rheinische Unterdevonniedererschlag vollzog, war unser Gebiet, was wir durchwandern wollen, Festland, um dann abermals unter dem Spiegel des Devonmeers zu tauchen. In der nun folgenden Steinkohlenperiode (Carbon) mußte das Meer abermals Festlandbildungen weichen. Durch innere Kräfte, die nach Entspannung drängten, wurden die Landmassen zu einem Gebirgszug emporgefaltet, den der Geologe den variskischen nennt. Durch starke Berwitterungserscheinungen wurde das Gebirge wieder eingerumpft. Es bedurfte nur einer Senkung des Bodens in der Rotliegenden Zeit, um dem Zechsteinmeer seinen Weg in unser Gebiet freizumachen, dessen Ablagerungen wir heute zum Teil studieren können. Jenen Ablagerungen des Zechsteinmeeres haben wir es zu verdanken, daß sich eine mächtige Kalkindustrie entwickeln

konnte, deren Gewinne wie immer nur einer kleinen Schicht, „dem Besitzer“, ansehnliche Summen einbringt. Wie der heutige Mensch verstanden hat, die Ablagerungen des einst getrockneten Zechsteinmeeres zu seinem Nutzen zu verwenden, so boten dem Menschen der Vorzeit der Ablagerungen und die Umwelt der Diluvialzeit günstigen Lebensraum. Die Funde bei Gleina (Kößtriz), Lindentaler Höhlenhöhle (Gera), und Breitenbach (Zeitzer Forst), beweisen das Vorhandensein des Eiszeitmenschen. Am Ende der Diluvialzeit siedelte sich der Mensch der jüngeren Steinzeit an. Mit seinem primitiven Pflug riß er den satten Lößboden auf, denn er war Ackerbauer und Viehzüchter. Wie der Mensch auf solchem Raum gelebt und ge-

wirkt hat, soll uns auf dieser Wanderung gezeigt werden. Hier lernen wir auch die Anwesenheit der Menschen der Bronze-, Eisen- und Slavischen Zeit kennen. Die Beschäftigung eines landwirtschaftlichen Betriebes hingegen zeigt uns, wie man unter Anwendung moderner Betriebsmittel den Boden rationell bearbeitet, um dessen Erträge zu steigern. Im Zeitzer Forst werden die Teilnehmer mit unseren gefiederten Sängern vertraut gemacht. Wird unsere Wanderung dem eingangs erwähnten Zweck, Heimatliebe und Heimatsinn zu erwecken, durch eine starke Teilnehmerzahl sich kennzeichnen, dann sind wir ein Stück praktischer Naturfreundearbeit nähergekommen.

Mag. Winkelmann (Gera).

Ein Geschichtsfaden.

Motto:

Geschichtsforschung kann nie ganz objektiv sein,
Doch bringt sie in manches Dunkel Licht hinein.

Montag früh. Um mich herum rasen die Maschinen. Ein neues Sechstages-Rennen zum Nutzen anderer hat begonnen. Gestern war Sonntag. Ich habe ihn auf einem Ausflug in freier Natur zugebracht; körperlich und geistig gestärkt lehrte ich heim. Nun hat mich wieder der Alltag in seinen Lauf eingezwängt. Ganz wider meinen Willen muß ich meinen Gedanken Privataudienz erteilen; da zieht der ganze Werdegang der Menschheit und mit ihr der der Maschine an meinem geistigen Auge vorüber.

Ich denke mich Jahrtausende zurück: da sehe ich den Menschen noch als Halbtier, mit einer mangelhaften Sprache, nackt, auf der Erde und auf Bäumen umherspringen und sein Leben fristen von dem, was er findet. Er ist frei in weitestem Sinne des Wortes; er kennt keine Furcht; er kann nicht logisch denken.

Aber Entwicklung steht nicht still. Die Natur drängt zur Fortpflanzung, zur Vermehrung; der Flecken Erde wird zu klein, um alle seine Bewohner zu sättigen, und es beginnt der Kampf ums Dasein in moder-

nem Sinne, welcher zur Folge hat, daß die Menschheit zum Hordenleben übergeht. Der Hordenmensch hat schon eine weitaus entwickeltere Sprache, hat auch ganz primitive Werkzeuge, zum Beispiel die Keule, fürchtet sich vor innerer Krankheit und den großen Naturereignissen — Beginn des Animismus, das heißt: Seelenkult. An dieser Stelle muß ich mich ein wenig länger aufhalten, als es in den Rahmen des Ganzen paßt. Wenn der primitive Mensch seinen Feind mit der Keule vor den Kopf schlug, derselbe dann umfiel und verstarb, dann war ihm das klar, und er fand es für richtig. Doch wenn sein Mitmensch sich niederlegte, vor Schmerzen sich krümmte und dann, in Todesqualen sich windend, verschied, dann war ihm das alles unerklärlich. Und er kam schließlich auf den Gedanken, zu sagen: Böse Geister quälen die Menschen. So ungefähr entstand der Seelenkult. Das Unbewußte, das Ungewisse ist leztthin Fundament aller Religionen. Und wie stark dieses Opium der Religion die Menschen berauscht, beweist folgende Tatsache: Noch heute, „im Jahre des Heils 1929“, schleppt sich der größte Teil der Menschheit mit diesem urzeitlichen Rudiment im Hirn umher, trotzdem schon so viele Denker die Wahrheit darüber verkündet haben. Nur einer soll

hier angeführt werden, und zwar Immanuel Kant, welcher in der Vorrede zu seinem Hauptwerk den Satz prägte: „Wo das Wissen aufhört, fängt der Glaube an.“

Doch nun fahre ich fort mit meinem geistigen Spaziergang durch die Zeit. — Der primitive Mensch kennt den Eltern- und Kindesmord nur als sittliche Tat, und zieht so mit seiner Horde von Flecken zu Flecken, um auf die ihm bequemste Weise seine Nahrung zu finden. Nun sehen wir, daß ein Organ beim Menschen, bedingt durch die Verhältnisse, sich ganz besonders allem voraus entwickelt, und das ist das Großhirn.

Es kommen noch zwei große Ereignisse für die Entwicklung der Menschheit hinzu, und zwar das Finden des Feuers und der Ackerbau. Der Mensch wird nun gezwungen, sechhaft zu werden; denn er ist jetzt imstande, zum Teil die Natur auszubeuten. Er findet den Anfang zur Schrift, baut sich das Haus, sorgt für mehr Kleidung, gründet die Familie, sucht sich seine Götter und lebt von Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei. Kurzum, wir sehen ihn in der patriarchalischen Produktionsweise und zugleich im Anfang unserer heutigen Kultur. Feudalismus. — Nun reicht aber bald auch diese Produktionsweise nicht zu, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen; denn dieselben wachsen quantitativ und qualitativ.

Im frühen Mittelalter sehen wir den Anfang der Arbeitsteilung, die Gründung des Staates, der Städte und den Beginn des Handwerks. Der Mensch hat nicht mehr Lust, zum Hordenleben zurückzulehren, und er ist gezwungen, um sich zu behaupten, immer mehr die Natur auszubeuten, und dazu braucht er Maschinen. Auch sehen wir im Feudalismus die klare Klassenspaltung. Es gibt da: den Adel, den Klerus, den Ritterstand, den Handwerkerstand und die Bauern. Jede Klasse hat ihre besonderen Funktionen.

Das Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen beginnt. Der Mensch ist nicht mehr durch das Wasser an die Scholle gebunden. Spätmittelalter. Entdeckung Amerikas. — Die handwerklich-zunftgenossenschaftliche Produktionsweise, in der jeder

Produzent zugleich Eigentümer des Rohstoffs, des Produktionsmittels und des Produktes war, wird durch die frühkapitalistische abgelöst. Eine neue Klassenspaltung beginnt; wir sehen die Entstehung des modernen Proletariats, das heißt, derjenigen Klasse ohne Produktionsmittel, durch die Maschine von einer anderen, den Kapitalisten, ausgebeutet. Durch die Erfindung des Dampfes und der Elektrizität gewinnt der Kapitalismus seine gewaltige Ausbreitung. In diesem Moment zieht er mit all seinen fürchterlichen Krisen und schrecklichen Kriegen noch einmal an meinem geistigen Auge vorüber. Gegenwart. — Der Mensch durch die Luft, nicht mehr an die Erde gebunden.

Nun reicht auch diese Wirtschaftsordnung nicht mehr aus, um die gesteigerten Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen, und eine neue, bessere Wirtschaftsordnung muß alsbald ihr Regiment antreten. Kommunismus. — Im allgemeinen ist die Maschine ein Segen für die Menschheit. Der Kampf ums Dasein hat ihre Geburt bestimmt, die dauernd steigenden Bedürfnisse bedingen ihre Verfeinerung. Jedoch in gewissen Verhältnissen wird sie zum Fluch für die schaffende Menschheit. Sie beherrscht als totes Wesen das Lebendige und fesselt ihren Bediener an sich. Und das ist sie im Zeitalter der kapitalistischen Produktionsweise, wo das Menschenleben überhaupt nicht geachtet wird, wo alles auf Profit eingestellt ist.

In der kommenden kommunistischen Gesellschaftsordnung wird der Mensch wieder frei werden, und dann wird auch die Maschine wieder zur Helferin, ja zur stummen Freundin im Ringen mit dem Schicksal des Menschen werden. Soll dieser Zustand recht bald eintreten — die Verhältnisse sind reif —, und sollen Münzer, Marx, Liebknecht, Luxemburg und viele, viele andere nicht umsonst für die Menschheit gelitten haben, so liegt es an uns Proletariern selbst, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß wir von der jetzt nur Elend bringenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung recht bald sagen können: Es war einmal!

Thasver.

Etwas Programmatisches.

Diese Anregung stelle ich zur Diskussion und bitte in den Ortsgruppen und der Gauleitung dazu Stellung zu nehmen.

Betrachten wir unsere Mitgliederzahlen, so werden wir finden, daß, wenn wir eine Zunahme zu verzeichnen haben sollten, diese verhältnismäßig sehr gering ist. Auch der Inhalt und Geist hat in unserer Bewegung gegenüber früheren Jahren nachgelassen. Unsere Wanderungen werden weniger besucht; auch bei allen anderen Veranstaltungen fehlen viele unserer Freunde.

Nun steht fest, daß wir nach dem Kriege einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Wir boten all den Menschen Neues. Wir wanderten hinaus in die freie Natur. Viele unserer Genossen begeisterten wir damals, und rissen sie durch unsere fruchtbringende Arbeit aus Kaschemmen, Kneipen und Tanzsälen. Dies Lob können wir getrost für uns in Anspruch nehmen. Wir begeisterten viele Arbeitsschwestern und Brüder für unsere Ziele. Wir förderten den Wandertrieb; und heute, zehn Jahre nach Beendigung des Krieges, sehen wir Männlein wie Weiblein, mit dem Rucksack auf dem Rücken, die nahe und ferne Umgegend durchstreifen. Heute wandert man allein oder mit Freunden, während Vereinswanderungen schwach besucht werden. Wir haben trotzdem gute Arbeit geleistet; denn unsere Erfolge sehen wir allsonntäglich bei den mit Rucksack bewaffneten Eisenbahnbenutzern.

Nach diesen Erfolgen wendeten wir uns auch dem kulturpolitischen Teil unseres Programms zu, und versuchten, zum Teil mit gutem Erfolg, den Geist unserer Genossen zu bilden. Es wurden Lichtbildervorträge, Arbeitsgemeinschaften und sonstige Abende veranstaltet. Diese Veranstaltungen wiesen teilweise einen guten Besuch auf, flauten aber nach und nach ab.

Den Beweis, unserer Bewegung neuen Inhalt zu geben, erbrachte das Dornburger Gautreffen. Trotz schöner Berichte ist es nicht das gewesen, was man sich von einem solchen Treffen verspricht. Wäre nicht der hallische Naturfreunde-Labanchor und die Senaer Musikgruppe gewesen, hätte manchem Genossen die Fahrt gereut. Wie kann

man aber auch ein Treffen mit sämtlichen Paddlern auf einem Berge veranstalten?

Wir müssen andere Wege suchen.

Einen Anfang machte Halle mit seinem Labanchor. Er ist geglückt. Es wäre zu wünschen, daß sich recht viele unserer Naturfreunde daran beteiligen möchten. Die Hauptsache soll natürlich für uns die *Gymnastik* sein, und nebenher der Bewegungschor. Viele Genossen werden leider durch die heikle Geldfrage behindert, daran teilzunehmen. Es ist eben nicht jeder in der Lage, die Gebühr für eine unbedingt notwendige Lehrerin aufzubringen. Einen anderen Zweig in Körpergymnastik besitzen wir in unseren *Tanzgruppen*. Sie lassen all die alten Volkstänze wieder aufleben, die einst Stauern erregten. Wenn auch diese Art für so manchen überholt ist, so erfreuen sie doch manches Naturfreundeherz und das Herz eines jeden Fremden.

Aber außer diesen bestehenden Arten müssen wir uns noch mit anderen *Sportarten* befassen. Laßt uns im Sommer und Winter, im Freien oder in Turnhallen die sogenannten schwedischen Übungen, wie sie so schön auf der Frankfurter Olympiade gezeigt wurden, unter fachmännischer Leitung ausführen. Das Geräteturnen überlassen wir den Turnvereinen. Bei all diesen Übungen, die den, durch des Alltags Einerlei, steifen Körper gelenkig machen, sollen Männlein und Weiblein kräftig mitwirken. Veranstaltet *Turn- und Spielabende*, laßt uns im Dauerlauf, Lang- und Kurzstreckenlauf, Springen, Diskus- und Speerwerfen üben, und vergeßt das Schwimmen, Wasserwandern, den Skilauf und die entsprechenden Kurse nicht. Wir wollen *Handball* spielen. Nicht um Preis- oder sonstige Meister zu sein, sondern der Körperbildung wegen. Spielen wir des Spieles wegen. Zwei Mannschaften innerhalb einer Ortsgruppe finden sich zum Spiel zusammen. Ist irgendwo ein Gau- oder Bezirkstreffen, so spielen eben zwei der Ortsgruppen gegeneinander. Auch diese Spiele können unter guter Leitung fair und anständig durchgeführt werden, ohne daß wir in einer Handballbörse sind.

Erweitern wir unser Wander- und Kulturprogramm um all diese sportlichen Tätigkeiten, so erfüllen wir stille Wünsche unserer Mitglieder, und dienen damit der Körperkultur mehr, als wir ahnen. Auch die Spiel- und Sportplatzfrage müssen wir zu unseren Forderungen erheben, denn wir sind genau

so platz- und sportbedürftig als andere. Und dann haben wir auch in den Mitgliederzahlen Erfolge zu verzeichnen. Dann können wir zum nächsten Samstag nicht nur den Labanchor sehen, sondern ein Handballspiel oder zwei, und leichtathletische Spiele austragen.
Hans Bürger (Halle).

Wie streben wir weiter vorwärts?

Doch was alle Freundschaft bindet,
ist, wenn Geist und Geist sich findet.
(L. Uhland.)

„Naturfreunde“ sind wir, und wollen welche sein. Unser Abzeichen unser Symbol: Hand in Hand durch Berg und Land! Zwei verschlungene Hände bringen die Freundschaft deutlich zum Ausdruck. Aber das ist ja das, was von den meisten unserer Jugendgenossen nicht beachtet wird. Sie tragen das Abzeichen und wissen nicht, daß sie zur großen Familie der Arbeiterwanderer, zu den Naturfreunden gehören. Freunde der Natur sollen wir sein, und Freude haben wir auch an ihr. Ja, aber sollten wir nicht in erster Linie Menschenfreunde sein? Auch der Mensch ist ein Naturerzeugnis und hat, da er die höchste Stufe der Entwicklung bedeutet, auch den größten Anspruch auf Anerkennung. Aber jeder selbst hat Anerkennung und Ehre, wenn er das Abzeichen der Naturfreunde trägt. Er hat das Ansehen seines Vereins hochzuhalten und zu schützen. Sein Abzeichen ist gleich einer Fahne, der er geschworen hat. Und wir wollen dieses auch tun, Jugendgenossen! Wir wollen eine lebendige Arbeiter-Wanderer-Organisation aufbauen, deren Fahne immer rot sein wird.

Verlaßt die Fahne nicht, ihr Jungen!
Der Feind, ihr Brüder, wird bezwungen.
Sie führt zum Siege, sie allein.
Die Zukunft, die wird unser sein!

Aber unsere jungen Genossen sind oft fremde Leute und vergessen, Menschenfreunde zu sein. Genossen, werdet denkende Jugend und vergeßt die Freundschaft nicht! Seht euch nur in der eigenen Gruppe um, wie teilweise Zerwürfniß und Uneinigkeit

vorkommen! Selbst auf Fahrt geht es manchmal ganz ohne einen kleinen Streit nicht ab. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“

Gleiche Rechte, gleiche Pflichten für die Jungen und Alten, für Genossinnen und Genossen. Aber für die Mädels steht es nur auf dem Papier, wie auch eine Genossin mit Recht im Gauheft schon 1924 schrieb. Ich will damit begründen, daß es heute noch nicht viel besser geworden ist. Die Genossin schreibt weiter, jedenfalls mit bester Ueberzeugung. Warum stecken die Genossen und Genossinnen die Köpfe zusammen, wenn ein Bursche und ein Mädchen Freundschaft schließen? Ich glaubte, daß alle, die unserer Bewegung nahestanden, eine freiere Auffassung von dieser Sache hätten. Aber nein. „Es muß wohl etwas dahinter sein: ein kleines Verhältnis.“ Daraus entsteht ein Märchen ohne Wissen der Beteiligten; denn diese sind erhaben über solchen Klatsch. Sind diese dann in aller Mund, dann ist es ihnen nicht mehr möglich, die Freundschaft öffentlich aufrechtzuerhalten; denn es könnte der Bewegung schaden. Und wer ist daran schuld? Die Klatschsucht einzelner, die eine reine Freundschaft nicht kennen, weil sie in ihrer Gesinnung selbst nicht rein sind. Gibt es überhaupt eine selbstlose Freundschaft zwischen Mann und Weib? Ich sage: Ja! Nur gehören zwei Eigenschaften dazu, das sind — Selbstlosigkeit und fester Wille. Eiserne Energie muß dem Manne zu eigen sein, der sich einer Frau in Freundschaft anschließt, damit er nicht das Weib, sondern den Freund, den Weggenossen in ihr erblickt. Sind wir nun alle solche wirklichen Freunde, dann haben wir doppelte Freude an der Natur und erst recht an unserer Be-

wegung. Dann wird diese eine der besten und größten Kulturbewegungen sein.

„Ich will!“, das Wort ist mächtig,
Spricht's einer ernst und still.
Die Sterne reißt's vom Himmel,
Das eine Wort: „Ich will!“

Genossen, versteht mich recht: sind wir erst ernste Freunde, dann können auch wir an

ernste Aufgaben und Ziele gehen. Die Arbeit liegt uns wohl näher als Kleinigkeitsträmerei. Wenn erst alle so denken, dann können wir freien Grund für unsere Zukunft bauen und freie Gedanken weiter unter die Menschen tragen.

Werner Habicht (Waltershausen).

Neue Festkultur.

Wenn die Kultur des Proletariats nicht aus Stücken bestehen soll, die nicht zueinander passen, sondern ein Organismus sein soll, das heißt: ein Ganzes, dessen Teile nur durch das Ganze bestehen, so muß sie einheitlicher Ausdruck einer leitenden Idee, des Sozialismus, sein. Wir werden uns oft an denselben Gemälden, Symphonien, Dramen erfreuen, wir werden denselben naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen danken, wie die Bourgeoisie. Aber wir bringen jede wissenschaftliche Erkenntnis und jede künstlerische Leistung in Zusammenhang mit unserer Weltanschauung, die, wie wir wissen, massenpsychologisch Resultat des proletarischen Klassenkampfes ist. Wir genießen das Kunstwerk, aber wir fragen auch nach seinen geschichtlichen Entstehungsbedingungen, und reihen so unser künstlerisches Erlebnis in die geschlossene Kette unserer Geschichtsauffassung ein, die uns sagt, daß die Art, in der die Menschen sich ihre Lebens- und Genußmittel schaffen, für ihr geistiges Leben maßgebend ist und entsprechend auch der Sozialismus heranreifen muß, wenn seine wirtschaftlichen Voraussetzungen eingetreten sind. Die Erhabenheit der Gefühle, die bei dem Bourgeois und dem Proletarier von dem gleichen Kunstwerk erweckt wird, ruft in uns andere Regungen wach, als in den Anhängern nationalistischer Ideale, aristokratischer Massenverachtung, privatkapitalistischen Uebermenschentums. Wir wollen nicht etwa nur ein kultiviertes Proletariat heranzüchten, das an der Kultur des edleren Teiles der Bourgeoisie Anteil nimmt, sondern wünschen proletarische Kultur, die alles Große aus Vergangenheit und

Gegenwart übernimmt, um es zur Ueberwindung der Klassenherrschaft, aus der es stammt, mitzuberwenden.

Ein Teil dieser proletarischen Kultur ist die neue Festkultur, die in der modernen Arbeiterbewegung Platz greifen muß. Sie ist zum Teil heute schon in manchen Bildungs- und Kulturorganisationen des Proletariats ein stark erörtertes Problem geworden und gilt für uns als eine allgemein kulturpolitische Frage. Im Mittelalter gab es für die menschliche Gesellschaft in Europa das christliche Gesellschaftsideal. Die christliche Kirche hat ihre Ideen damals allen Festen zugrunde gelegt. Sie übernahm die heidnischen Feste (Zulffest, Osterfest usw.) und legte ihnen ihr christlich-religiöses Ideal unter. Im Mittelpunkt der Feste des letzten Jahrhunderts steht im wesentlichen das Vergnügen des einzelnen, der sich amüsieren will. Wir sind im Begriff, diese Epoche zu überwinden. An Stelle des Vergnügens des einzelnen tritt ein kollektives Ideal. In stürmischem Drang haben schon viele Jugendliche der proletarischen Jugendbewegung mit dem Alten gebrochen; sie haben die Bindungen zu den Familienfesten aufgegeben und die Bindungen zu einer Gesamtheit, zu einer großen Idee, aufgenommen. Wohl will man nirgends die alten Feste, wie etwa Weihnachts-, Ostern-, Pfingsten-, abschaffen; aber wir streben dahin, alle diese Feiertage mit der neuen solidarischen Idee zu durchdringen, da die Feste in ihrer alten Form unserer Weltanschauung nicht mehr entsprechen. Das Programm für unsere Arbeiterfeste (1. Mai, Revolutionsfeiern usw.) sollte dieser großen solidarischen Idee in besonderem Maße gerecht werden, doch zeigt

sich hier vielfach noch eine gewisse Hilflosigkeit. Die Neigung zur Satire, also zur Kritik, kommt bei unseren Veranstaltungen noch sehr stark zum Ausdruck. Durch diese Negation bleiben sie fruchtlos. Erst der aufbauende, belebende Gedanke schafft die notwendige, pulsierende Latenz. Ausschlaggebend muß bei unseren Festen das aktive Mitwirken der Festteilnehmer sein. Die Mitwirkung der Künstler braucht dabei nicht ausgeschaltet zu werden, wenn auch allgemein erwartet wird, daß der mitwirkende Künstler innerlich auf unserer Seite steht. Die zu Bewegungschören umgewandelten Sprechchöre, für deren Leitung eine gute Vorbildung erforderlich ist, bilden den Uebergang zwischen Künstlern und Laien. Jede unserer Laten, jedes auch unserer Feste soll zugleich gegenwartsverbunden und zukunftsweisend sein. Die Veranstalter und Verantwortlichen von Arbeiterfesten sollten sich bei der Aufstellung ihrer Programme gerade diesen Satz tief einprägen, dann können die manchmal unverzeihlichen Verirrungen, die mit bürgerlichem Pöbel analog gehen, vermieden werden.

Denken wir daran: das Christliche Weihnachten wird nicht dadurch sozialistisch, indem wir die Melodie „Stille Nacht, heilige Nacht!“ mit einem anderen Text versehen; Ostern wird nicht dadurch sozialistisch, indem wir die Ostereier rot färben; und alle unsere anderen Feste werden nicht sozialistisch, wenn wir zum Schluß „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ singen, sondern wir müssen unseren Festen den Inhalt der proletarischen Welt geben, damit sie ihres bürgerlichen Kleides vollständig beraubt werden.

Wenn wir am Sonnwendfeuer stehen, so nicht wegen der roten Glut; unsere Sonnwendfeuer sind Kampfsignale. Nicht gedrängt im Kreise folgen wir dem lodenden Brand, eng gebunden an das Proletariat aller Zeiten, aber schon auf einer sehr vorgerückten Entwicklungsstufe, nicht mehr machtlos wie unsere Vorkämpfer, sondern eine organisierte Millionenmacht, die nicht mehr in alle Winde zerstreut werden kann. Zeitenwende fordern wir am Sonnwendfeuer; Zeitenwende geloben wir herbeizuführen. Verankert dieses Gelöbniß in allen unseren Festen!

Gustav Hummel.

Ferien- und Gesellschaftsreisen 1929.

Entsprechend den angenommenen Anträgen, Antrag 20 der Würzburger und Antrag 66 der Züricher Reichsversammlung, wonach die Reichsleitung beauftragt wurde, alljährlich Ferien- und Gesellschaftsreisen zu organisieren und durchzuführen, wurde für das Jahr 1929 nachstehendes Reiseprogramm festgesetzt:

I. Gesellschaftsreise nach Oesterreich vom 6. Juli bis einschließlich 20. Juli 1929:

Sonderzug ab Berlin über Halle—Leipzig—Reichenbach i. B.—Hof—Regensburg—Passau. Zu diesem Sonderzug werden Anschlussreisen mit Gesellschaftskarten wie folgt durchgeführt:

- a) Hamburg—Berlin.
 - b) Hannover—Braunschweig—Magdeburg—Halle.
 - c) Kassel—Eisenach—Erfurt—Leipzig.
 - d) Köln—Frankfurt—Nürnberg—Regensburg.
 - e) Karlsruhe—Stuttgart—Nürnberg—Regensburg.
 - f) Dresden—Chemnitz—Reichenbach i. B.
- Von Passau mit Dampfer nach Wien.

Besichtigung von Wien (drei Tage). Von Wien aus Gesellschaftsfahrten:

1. Wien über den Semmering nach Brud. a. d. M.—Graz (zwei Tage), zurück über Leoben (ein Tag)—Eisenerz—Gießlau (ein Tag), durch das herrliche Gesäuse—Admont—Bischofskirchen—Salzburg (drei Tage), Besuch von Berchtesgaden—Königssee. Ab Salzburg Sonderzug über München nach Berlin.
2. Wien über den Semmering nach Brud. a. d. M.—Leoben (zwei Tage), nach Eisenerz (ein Tag)—Gießlau—Glatteboden, leichtere Bergtouren im Gebiet des Reichenstein und Touren ins Johansbachtal (zwei Tage)—Admont—Steinach—Frdning nach Hallstadt (ein Tag), Touren im Dachsteingebiet (drei Tage)—Bad Ischl—St. Wolfgangsee—Schafberg (ein Tag)—Salzburg (drei Tage), dann wie unter 1.
3. Wien ins Schneeberg- und Raxgebiet, fünf- bis sechstägige Touren, dann, wie unter 2., nach Salzburg.

4. Wien in die niederen und hohen Tauern mit Bergtouren in diese Gebiete und dann nach Salzburg.

5. Wien—Leoben mit Bergtouren in die Eisenerzer Alpen und in das Hochschwabgebiet, dann Rückfahrt nach Salzburg.

Das genaue Reiseprogramm mit den entsprechenden Touren und Angaben der Reisekosten ist ab Februar erhältlich.

II. Zwei Ferienreisen (acht- bis vierzehntägig) nach der Schweiz:

1. Sonderzug am 17. August von Berlin über Halle—Leipzig—Reichenbach—Hof—Nürnberg—Augsburg—Lindau—Zürich, anschließend Bergtouren (genaues Tourenprogramm erscheint noch). Rückfahrt am 30. August genau wie auf der Hinfahrt. Zu diesem Zug werden Anschlussreisen mit Gesellschaftskarten wie folgt durchgeführt:

- a) Hamburg—Berlin.
- b) Braunschweig—Magdeburg—Halle.
- c) Eisenach—Coburg—Bamberg—Nürnberg.
- d) Frankfurt—Würzburg—Nürnberg.
- e) München—Buchloe.
- f) Dresden—Chemnitz—Reichenbach.

2. Sonderzug am 23. August ab Düsseldorf—Köln—Frankfurt—Heidelberg—Stuttgart—Zürich, anschließend Bergtouren. Rückfahrt am 31. August 1929.

Anschlussreisen wie folgt:

- a) Münster—Dortmund—Düsseldorf.
- b) Hannover—Kassel—Frankfurt.
- c) Kaiserslautern—Ludwigshafen—Heidelberg.

Die anschließenden Bergtouren werden wie im vergangenen Jahre, jedoch in geringerer Zahl durchgeführt.

III. Ferienreise Nordsee—Ostsee:

Um auch vielen Wünschen aus Süddeutschland Rechnung zu tragen, ist noch ein Sonderzug nach Hamburg wie folgt vorgesehen: München—Augsburg—Nürnberg—Würzburg—Webra—Hannover—Hamburg, mit folgenden Anschlussreisen:

- a) Schaffhausen—Stuttgart—Würzburg.
- b) Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt—Kassel—Webra.
- c) Dresden—Leipzig—Erfurt—Webra.
- d) Halle—Magdeburg—Braunschweig—Hannover.

Von Hamburg aus finden Wanderungen in die Lüneburger Heide, Gesellschaftsfahrten nach Kiel zu unserem Heim am Schöneberger Strand und Dampferfahrten nach Helgoland statt.

Abfahrt des Sonderzuges in München am 3. August 1929, Rückfahrt ab Hamburg am 11. August 1929.

Zu sämtlichen Reisen wird ein genaues Reiseprogramm mit den gesamten Reisekosten herausgegeben. Dasselbe ist ab Februar 1929 von der Reichsleitung und den Gauleitungen zu beziehen. Heute wird schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Anschlussreisen zu den Sonderzügen nur dann durchgeführt werden, wenn mindestens zwanzig Teilnehmer sich für die betreffende Station melden. Anmeldebekanntgaben gehen den Gauleitungen zu und können jetzt schon von dort bezogen werden.

Die hohen Ziele, Lichtgedanken,
Sind für den Feiertag des Lebens.
Der Alltag ist voll enger Schranken,
Die dich beengen. Doch vergebens
Suchst du nach Halt in deinem Schwanken.
Nur Mut!

Nur Mut! Der einzelne mag fallen.
Die Fahne muß im Winde wehen!
Und wenn auch Zweifel nach dir trallen,
Und wenn die Kräfte dir vergehen,
Ein Wille steht doch über allem:
Der Sieg!

Otto Zimmermann (Ruhla).

Reise durch Sowjet-Rußland.

(Fortsetzung.)

Erfrischt an Körper und Geist, lehre ich nach meinem neuen fahrbaren „Heim“ zurück, und der Hunger kommt auch in noch verstärktem Maße wieder. Einige Holzsplitter finde ich, genug, um ein kleines Feuer zu entfachen. In der tiefsten Ecke des

Aufsattes befindet sich noch ein geringer Rest meiner Kochvorräte, die gerade für eine Suppe ausreichen. Inzwischen ist es Abend geworden und die Dunkelheit herein gebrochen. Da ich nur am Tage freies Licht habe, drücke ich mich bald auf die Holz-

pritsche und wickle mich in meine dünne Decke.

Samstag, den 22. Januar.

Endlich wird es Tag, fast glaubte ich, daß diese Nacht gar nicht vergehen wollte. Keine Minute fand ich Ruhe, der Frost schüttelte mich am ganzen Körper und ließ mir die Zähne klappern. In riesigen Armeen, zu Hunderten, kamen die Wanzen, die vermutlich erst eine lange Hungerkur durchgemacht hatten und sich jetzt dafür entschädigen wollten, und trugen ihr möglichstes dazu bei, um den Schlaf von mir zu jagen.

Heute ist wieder Feiertag, der Todestag Lenins führt sich zum dritten Male. Die Arbeit ruht im ganzen Lande und in den Arbeiterklubs werden Gedenkfeiern veranstaltet.

Auf Befragen, wo man etwas Eßbares kaufen könne, verweist man mich nach den Lehmhütten, die ich schon gestern sah; dort ist der Basar. Zum Verkauf stehen Brot, Fleisch, Rüsse, Frucht zum Kochen und viele andere schöne Sachen, für welche Preise gefordert werden, die die in der Stadt weit in den Schatten stellen. Da sowieso Schmalhans bei mir Küchenmeister ist, kaufe ich nur Brot und Rüsse. Vor allem Ueberdruß schweife ich nochmals in die Steppe, dorthin, wo unweit die persische Grenze sein muß. Einige aus niedrigen, elenden Lehmhütten bestehende Tatarendörfchen streife ich dabei und kehre hungrig wieder zurück.

Abends ist im Klub (ein primitiver Holzbau, der aber seinem Zwecke vollauf genügt) Lenin-Gedenkfeier. Sämtliche Arbeiter der Baustelle und auch viele Anwohner der Steppe, Angehörige verschiedener Nationalitäten, versammeln sich, um gemeinsam ihres toten Führers zu gedenken. Nach der Gedenkrede, die von den Taten Lenins erzählt, ertönt der russische Trauermarsch. Bei dessen Klängen erheben sich alle von den Klagen und entblößen die Häupter; dasselbe wiederholt sich bei den Klängen der Internationale. Daraufhin demonstriert man durch Telephongespräche verschiedene wichtige und aufregende Momente der russischen Revolution und des Bürgerkrieges.

Sonntag, den 23. Januar.

Endlich heute ein Arbeitstag, das heißt, für mich noch nicht; ich muß erst offiziell

eingestellt werden. Mir scheint, als sei man verlegen wegen meiner Ankunft; denn ich höre die leitenden Personen diskutieren, was man mir für Arbeit geben solle. Zunächst muß ich jedoch ärztlich untersucht werden, und außerdem ist noch die Zustimmung des Gewerkschaftssekretärs notwendig. Dann erst kann weiteres veranlaßt werden. Unterdessen habe ich in Erfahrung gebracht, daß hier registrierte Arbeitslose sind, und daß der Lohn für Facharbeiter vierzig bis fünfzig Rubel monatlich beträgt und dabei der Lebensunterhalt teurer ist als in der Stadt. Diese wenig erfreulichen Mitteilungen lassen es mich schon bereuen, hierher gefahren zu sein. Im Gewerkschaftsbureau ist gerade ein junger Russe aus Sibirien angekommen, und verlangt Arbeit. Man versagt ihm diese und auch jegliche Unterstützung. Dieser sagt dann unter anderem: „Zahrelang habe ich in der Roten Armee gekämpft, gegen die weiße Reaktion für die Sowjetmacht, und jetzt weist man mich überall ab, wenn ich Arbeit verlange.“ — „Wagabund!“ sagt man zu dem Erregten, und befördert ihn fast gewaltsam hinaus. Nachdem ich dies alles mitangehört habe, ist mir schon aller Mut genommen, und nur zaghaft gebe ich meinen Brief ab. Jedoch sofort und ohne lange Bedenken stimmt man meiner Einstellung zu. Das Resultat der ärztlichen Untersuchung lautet ebenfalls „gut“. Als ich mit diesem Bescheid nach dem Kontor zurückkomme, gelte ich, nach Erledigung noch einiger Formalitäten, für angenommen. Noch am selben Abend muß ich, zusammen mit einem Spezialisten aus dem Kontor, nach einer anderen Station in der Richtung Baku fahren. Dort soll ich zunächst arbeiten bis auf weiteres. Als wir nach mehrstündiger Fahrt in Ajat antommen, ist bereits stockfinstere Nacht. Kaum bin ich einige Schritte mit meinem Begleiter durch das Dunkel gefolgt, begegnet dieser einem Bekannten. Sie gehen dann zusammen weiter, und ich folge ihnen. Bald merke ich, daß man ein Quartier für mich suchen will. Plötzlich stehen wir vor einer Reihe länglicher, grabförmiger Lehmhügel; es sind die Dächer von zu drei Viertel in die Erde eingegrabenen Baracken. Wir kriechen in ein solches Loch hinein; heißer, stinkiger Dunst weht uns entgegen. Der ganze Raum ist

mit dichtem Tabakrauch erfüllt, die Petroleumlämpchen vermögen ihn nur schwach zu erhellen. Auf den langen Brittschen an den beiden Seitenwänden liegen alte Kleidungsstücke und zerschlossene Decken, des Nachts liegt auf ihnen einer neben dem anderen, wie Bücklinge in der Kiste. Jetzt sitzen die Männer alle um den langen Tisch, der im mittleren Gange steht. Sie schwätzen, rauchen und spielen Karten. Im Hintergrund machen sich einige schlampige Frauen zu schaffen; vermutlich führen sie den Haushalt für alle Männer. Etliche halbnackte, nicht minder schmutzige Kinder vervollständigen das Elendsbild. Dieser kurze Moment des Anschauens genügt, um einen unüberwindlichen Ekel in mir aufsteigen zu lassen. Alles in mir lehnt sich gegen das Anerbieten auf, in dieser vor Schmutz starrenden Höhle zu übernachten. Fluchtartig verlasse ich sie. In dem zweiten Loch, in das wir kriechen, ist der gleiche Anblick, nur wohnen weniger Menschen darin; deshalb ist die Luft nicht ganz so dick. Meine Begleiter werden ratlos. Ihre Bemühungen sind ja anerkennenswert; aber das Gebotene wird auch den geringsten Ansprüchen nicht gerecht. Endlich fragt man noch in einer dritten Baracke nach. Sie ist kleiner, wohnlicher und auf den Erdboden gebaut. Sie wird von Zimmerleuten bewohnt. Sauberkeit herrscht drinnen. Für jeden ist eine besondere Brittsche zum Schlafen vorhanden. Zufällig ist eine frei, und man gestattet mir, diese Nacht hier zu verbringen.

Montag, den 24. Januar.

Noch in gedrückter Stimmung, erwache ich am Morgen und eile sofort hinaus ins Freie um mich über meine jetzige Lage zu orientieren. Der Anblick der nüchternen, öden Landschaft vermag meine Stimmung keineswegs zu bessern, im Gegenteil. Auf grauem, lahlem, tonigem Felde stehen etliche Arbeiterhütten und Baracken, dazwischen ein Lokomotivschuppen aus Holz mit Reparaturwerkstätte, die einzigste Arbeitsmöglichkeit außer einem Arbeitsplatz für Zimmerleute. Die Hügel, die sich im

Hintergrund der Ebene erheben, sind genau so lahl und eintönig-grau wie sie selbst. Außer einem harten Distelgewächs kann keine andere Pflanze auf dem Ton vegetieren. Weit weg möchte ich eilen, um diesen Anblick nicht mehr ertragen zu müssen. Die Augen schließe ich, um nicht mehr diese Leere zu sehen; vergeblich, mit jeder Faser des Körpers empfinde ich sie. Mißmutig kehre ich in die Baracke zurück, um bezüglich der Arbeit Bescheid zu erwarten. Als aber nach mehreren Stunden sich noch niemand um mich gekümmert hat, halte ich es drinnen nicht mehr aus; ich muß hinaus eilen ins Freie. Am nahen Meeresstrande schlendere ich entlang. So eintönig-grau wie das Land, ist heute auch der Himmel; schwere Wolken ziehen langsam dahin. Frische Seeluft umweht, liebkost die schmerzende Stirn, erheitern wirkt die Nähe des Meeres mit seinem lebhaften Blau. Endlos scheint es, wenn man den Blick über seine weite Fläche schweifen läßt. Welle auf Welle, mit weißen Schaumkronen auf dem Rücken, rollt heran, den Strand herauf und wieder zurück — unaufhörlich, ewig —, Sand und Muschelschalen mit sich tragend. Dies alles macht mich fröhlicher und hilft mir, die Enttäuschungen der letzten Tage zu vergessen. Als ich nachher über die Ebene schreite, bin ich schon ganz fröhlich, und sorglose, frohe Wanderlieder entfliehen der Kehle. Unweit weiden Kamele; diese nur können sich von den harten Disteln nähren. Jenseits der Ebene, am Fuße des Hügels, stehen einige Steingebäude; ungewollt haben sich meine Schritte dorthin gelenkt, und unbemerkt bin ich näher gekommen. Eine freudige Ueberraschung erfaßt mich, als ich entdeckte, daß es eine Eisenbahnstation der Hauptstrecke Tiflis — Baku ist, da ich mich noch weit davon entfernt wähnte. Gleich kommt mir der Gedanke, aus dieser Wüste fortzufahren. Ich informiere mich schnell über Fahrzeiten und Preise.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung: Auf Seite 14 im Artikel: „Sowjet-Rußland“, muß es in der zweiten Spalte, sechste Zeile heißen: „Batum“ anstatt „Bantum“.

Ilmenau Anschr.: Kurt Hartmann, Dehrensöder Straße 33; Kassierer: Max Sipson, Mühlenstraße 11.

3. Geol. Arbeitsgemeinschaft, Treffen am Ehrenberg; Fhr.: Hartmann. 10. Familienwanderung, Treffp. wird noch bekanntgegeben. 17. Wanderung durchs Schortletal, Treffp. 8 Uhr bei Fischer, Gartenstr. 24. Nachmittagsstour: Schöffenhäus Elgesburg und zurück; Treffp. 13.30 Uhr Rosenau. Außerdem jeden Mittwoch Zusammenkunft.

Jesnitz (Anh.) Obm.: Otto Galang, Gartenstraße 22. Anschrift: Paul Schmidt, Hauptstraße 63.

Kahla Obmann: E. Rathsmann, Kolkestraße 29.

Kieselbach Anschrift: Christ. Albrecht, Frankfurter Straße 12.

Köthen Obm.: Otto Landgräbe, Zimmerstraße 7. Zuschr. an Städtisches Jugendheim.

Langewiesen i. Thür. Anschrift: Friedrich Zentgraf, Obmann, Gehrener Straße 23.

Lauchröden Obmann: Fritz Heindrich, Untereller Straße 11.

Lucka Obm.: Willy Reinhardt, Rehnitz, Post Lucka i. Ehr.

Meiningen Obmann: Wilhelm Voigt, Mauergasse 12; Kassierer: Hugo Amstein, Dreißigackerstraße 2.

Unsere Zusammenkünfte finden regelmäßig jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim am Ultrasberg statt. Dasselbst wird das Monats- und Fahrtenprogramm bekanntgegeben.

Meuselwitz Obm. Josef Maier, Inselstraße 29 II; Kassierer: Kurt Schmieder, Clausbruchstraße 7 II.

4. Musik. 7. Barbiß-Vortrag und Vorlesung (Hef. Lehrer Geist). 9. Tanzen. 11. Musik. 14. Singen. 16. Tanzen. 18. Musik. 21. Vortrag: „Neue Wege der Liebe“ (Hef. Lehrer Geist). 23. Tanzen. 25. Musik. 28. Singen. Wanderungen werden an den Heimabenden bekanntgegeben.

Mühlhausen i. Thür. Obmann: W. Becke, Friedrich-Ebert-Str. 4.

7. Lustige Tiroler Geschichten (Kurt Hohlstein). 14. Vorlesung (Kurt Luhn). 21. Völkertümliche Vorlesung. 28. Versammlung.

Photogemeinschaft: Anschrift und Auskunft: Kurt Hohlstein, hinter der Saarwand 16.

Naumburg a. S. Obm.: Erich Kaiser, Langeasse 6, Kassierer: Elisabeth Kubisch, Gr. Neustr. 46. Zuschr. an Max König, Weiskensler Str. 39, Hof r.

Nordhausen Anschr.: Franz Körner, Ulrichstraße 7.

Ohrdruf Zuschriften an Paul Möller, Wäldstraße 139.

Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus.

Pößneck Anschrift: Walter Martin, Markt 8.

2. sind wir zum „Rote-Hilfe-Abend“ eingeladen. Beginn 8 Uhr abends, Gewerkschaftshaus. 3. Tageswanderung Friedebach — Reichenbacherbrunnch. Treffp. 8 Uhr, Sonnabend u. Sonntag (Fhr. Fratscher). 6. II. Teil des Vortrags: „Das Leben auf der Erde“. 10. Familien-Wanderung n. d. Hasselbergen. Treffp. 1.30 Uhr, Sonnab. und Sonntag. 13. Diskussionsabend. Thema: „Wie verhalte ich mich auf Wanderungen.“ 16. Beteiligung am Sport- u. Kulturabend des Arbeiter-Sport-artells. 17. nachm. Tr. im Lämmberghaus. 20. Lieberabend. 24. Arbeitsdienst a. d. Lämmberberg. 26. Funktionärsitzung. 27. Monatsversammlung. — Sämtliche Mittwochszusammenkünfte finden in unserem Heim auf dem Lämmberberg statt.

Riestedt Obm.: A. Vater, Hauptstraße. Anschrift: R. Wagner, Lindenstraße 79.

3. Halbtagestour. 6. Versammlung. 13. Lieberabend. 20. Vortragabend: „Wir und die Kirche.“ 23. Mondscheinwanderung. 27. Spiel- u. Scherzabend. — Sämtliche Veranstaltungen beim Gen. Vater.

Neu-Rössen Obmann: Adam Müller, Leibnizstr. 20; Kassierer: Friedrich Lohse, Spergauer Straße 33. Alle Zuschriften an letzteren.

Ronneburg Obmann: Paul Hörnig, Gr. Kirchgasse 1; Kassierer: Erich Mund, Röbergasse 2.

8. Vortrag: „Alte und neue Dichter.“ (Gen. R. Spengler.) Dieser Vortrag mußte wegen den drei Lichtbildervorträgen im Dezember v. J. verschoben werden. 10. Zeiger Naturfreundehaus (Fhr. G. Anders). 8 Uhr Fürstenteller. 22. Lichtbildervortrag. 24. Wipfelal. Bei guten Schneebedingungen Ski u. Rodelschitten mitbringen.

Roßlau Obmann: Otto Köhde, Mühlenstraße 17. Kassierer: Paul Rosdorf, Nordstraße 9.

Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat. Jed. weiteren Mittwoch Lesabend. Alle Veranstaltungen werden im Schaufenster bekanntgegeben.

Ruhla Obmann: Hermann Gesell, Wintersteiner Straße 3.

Saalfeld Obmann: Hermann Paul, Reizstraße 16; Kassierer Erich Bedal, Sonneberger Straße 71.

30. 1. Vorstandssitzung. 1. Versammlung im Turnerheim. 20. Lichtbildervortrag: „An der Office.“ Wanderungen werden in den Zusammenkünften bekanntgegeben.

Salzungen Anschrift: Otto Fide, Bad Salzungen, Saline.

Sangerhausen Obmann: Wilhelm Fleischer; Anschrift: Frieda Fleischer, Am Töpferberg 6.
7.liederabend. 14. Reise-Erzählungen. 21. Vortrag d. Gen. Fleischer. 28. Monatsversammlung.

Schkeuditz Obmann: August Köbner, Markt 9.

Schmalkalden Obm.: R. Heß, Gaiendorfgasse 2.

Schlotheim Obmann: Selmar Schöpfel, Weinbergstraße; Kassierer: Karl Brömmer, Laubgasse 14.

Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat. Jeden weiteren Mittwoch 20 bis 21 Uhr Musikgruppe. Veranstaltungen werden jeden Mittwoch bekanntgegeben.

Schmölln Obm.: Kurt Hummel, Rosenstraße 8.

Suhl Obmann: Max Sauerbrei, Schmiedefelders Straße 60.

Torgau Obm.: Richard Stein, Königstraße 20.

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag in der Jugendherberge im Brückentopf statt. Wanderungen werden jeden Freitag dortselbst bekanntgegeben.

Triebes Anschrift: Otto Wolf, Geraer Straße 17.

Triptis i. Th. Anschr.: Otto Kolb, Obmann, Angergasse.

Waltershausen Obm.: Hans Kasemann, Gartenstr. 13.

Hütte am Ziegenberg. Anschrift wegen Uebernachtungen: Paul Soltan, Bremer Straße 14.

3. Skifahrt ins Blaue. 10. Unterbezirkstreifen in Ruhla. 17. Inselberg—Brotterode—Kommelstein—Zeimberg—Fehberg—Trockenberg—Lauchgrund (Fhr. S. Kasemann). 24. Rotenberg—Graner-Weg—Beerberg—Zigeunerkopf—Weikensberg—Wintersteiner Grund (Fhr. W. Köhler).

Photogruppe: Jeden Montag abend. Leiter: August Stapf, Ibenheimer Str. 18.

Musikgruppe: Jeden Dienstag abend in der Hütte. Leiter: Adolf Ehrhardt, Burgbergstr. 9.

Singgruppe: Jeden 1. und 3. Freitag in der Hütte. Leiter: A. Ehrhardt.

Tanzgruppe: Jeden 2. und 4. Freitag in der Hütte. Leiter: Paul Soltan, Bremerstr. 14.

Arbeitsgemeinschaft: Jeden Donnerstag in der Hütte.

Weimar Obm.: Walter Buss, Markt 12; Kassierer: Max Martin, Hinter der Badestube 1.

1. 20 Uhr Vorstandssitzung, Kratochhaus. 3. Halbtagestour mit Rodel und Brettern. Treffp. 14 Uhr Volkshaus. 4. 20 Uhr Monatsversammlung im Volkshaus. 8. 20 Uhr Musikgruppe, Kratochhaus. 10. Museumsbesuch (Fhr. Schneider). Tr. 8.30 Uhr Amalienstr. v. d. Museum. 11. 20 Uhr, Spiel- und Tanzabend, Volkshaus. 15. 20 Uhr Musikgruppe, Kratoch. 17. Tages-tour Verfa. Treffp. 10 Uhr Wielandplatz. 18. 20 Uhr Diskussionsabend im Volkshaus. 22. 20 Uhr Musikgruppe, Kratoch. 24. Schmelz-jagd Belvedere. Treffp. 14 Uhr Wielandplatz. 25. 20 Uhr Leseabend i. Volkshaus. 1. 3. Musikgruppe, 20 Uhr im Kratochhaus. 3. 3. Tages-tour. Treffp. 20 Uhr Volkshaus. 4. 3. Licht-bildervortrag, 20 Uhr, im Volkshaus.

Weißenfels Obmann: Artur Wintler, Bergstraße 3; Kassierer: Otto Kratsch, Hohe Straße 7.

Photoarbeit: Walter Dinkler, Marktverbener Straße 8.

Bootsgruppe: Erich Pauli, Franz-Schubert-Straße 6.

Wolfen u. Umg. Anschr.: Obmann Kurt Grieb, Wolfen (Siedlung), Am Gaswerk 6.

Zeit Zuschriften für Hütte und Obmann: Hans Richter, Auestraße 44, II.

Kassierer: Herm. Strobel, Altenburger Straße 37.

3. Fahrt in den Forst (Fhr. Kott). 8 Uhr Post.

4. Vorstandssitzung. 6. Monatsversammlung.

9. Heimtour (Fhr. Schreck). 5 Uhr Post. 13.

Liederabend (Leitung Paul Gränzborfer). 17.

Schmelzjagd (Zeitg. Stephan Conrad). Jäger

ab 8 Uhr Post. 20. Spielabend (Zeitg. Erich

Jung. 24. „Quersfeldein“ (Zeitg. Hans Richter).

Post 8 Uhr.

27. Mittwoch **Lichtbilder-Vortrag:**

„Aussterbende und ausgestorbene Tiere“

Eintritt frei

3. 3. Rund um den Forst. Leitung: Hermann Strobel. Abmarsch 18 Uhr Post. 4. 3. Vorstandssitzung. — Alle Veranstaltungen im Jugendheim. Jeden Montag, 20 Uhr, Gymnastik- und Turnabend. Hüttendienst und alles andere siehe Schaukasten.

Zella-Mehlis Zuschriften an Fritz Simon, Zella-Mehlis.

Zeulenroda Anschr.: Hermann John, Untere Speichergasse 10.

Wanderführerkursus, Gebiet Halle (Bitterfeld), 24. (Siehe auch Bekanntmachung der Gebietsleitungen dieser Nummer.)

Die Gauleitung beschloß in ihrer letzten Sitzung, die kleineren Ortsgruppen durch eine Agitationstour des Gen. Wittke (Halle) in ihrer Aufbauarbeit zu unterstützen. Berücksichtigt auch die Referentenliste, und es dürfte kein Stoffmangel für die Winterarbeit vorhanden sein. Sorgt allerorts für Verbreitung von Allgemeinwissen. Verschleßt euch nicht der Tatsache, daß die Kirche, trotz aller Austrittsbewegung, immer mehr versucht, an Einfluß zu gewinnen.

Leitung der G. A. G.

Aus den Gebieten

Unterbezirk Anhalt.

Am Sonntag, dem 3., findet im Dessauer Heim (Jagdhaus Sainichtenberg), vormittags 10 Uhr, das zweite Treffen statt. Fortsetzung des Vortrags über „Die Geschichte der Arbeiterbewegung“. Referent: Genosse Kettig, Ballenstedt. Abmarsch 9 Uhr von der Muldebrücke.

Die Unterbezirksleitung.
J. A.: Willi Krause.

Gebiet Erfurt.

Anschrift: L. Wein (Erfurt), Laubenpasse 3. Am 16. u. 17. veranstaltet die Gebietsleitung in Gemeinschaft mit der G. A. G. für Natur- und Volkstunde einen Wochenendkursus; derselbe findet in Erfurt im Genossenschaftsheim, Karlstr. 6, statt. Das vorläufige Programm ist: Sonnabend, 20 Uhr, Vortrag über: „Weltliche Schöpfungsgeschichte. — Wissenschaftliche Entwicklungslehre.“ Vortragender: Genosse Walter Raabe (Jena). — Sonntag, 9 Uhr: Kunstgeschichte. Vortragender: Genosse Josef Pinta (Erfurt). 10 Uhr: Volkstunde; Vortragender: Genosse L. Wein (Erfurt).

Genossen! Beteiligt euch recht zahlreich an diesem Kursus. Pflicht einer jeden Ortsgruppe ist es, mindestens zwei Genossen zu schicken. Auch von der Ortsgruppe Erfurt erwarten wir eine starke Teilnahme. Benutzt diese Kurse zum Vertiefen eures Wissens über Naturwissenschaften. Auf erfolgreiche Arbeit!

Die Gebietsleitung.

Gebiet Gera.

III. Jugendleiterkursus

I. Gebiet Gera u. d. östlich. Teil des Gaues

Sonnabend/Sonntag, den 2.3. u. 3.3., findet in Altenburg ein Jugendleiterkursus statt. Jede Ortsgruppe soll möglichst einen Genossen delegieren. Meldungen sofort an die Gaujugendleitung: Paul Plisch, Halle (Saale), Fleischerstr. 9 II. Nähere Mitteilungen gehen den einzelnen Teilnehmern direkt zu. Außer Fahrgehalt entstehen den Teilnehmern keine Unkosten.

Die Gaujugendleitung.

Gebiet Halle.

Anschr.: P. Plisch, Halle (Saale), Fleischerstraße 9 II.

II. Wanderführerkursus

im Gebiet Halle u. Holzweißig/Bitterfeld am 23./24. unter Mitwirkung der Gau-Arbeitsgemeinschaft. Nähere Tagesordnung geht den Ortsgruppen noch zu. Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, wenigstens einen Delegierten zu schicken. Die Gebietsleitung.

Gebiet Jena.

Unser V. Wanderführerkursus mußte leider in letzter Stunde abgeblasen werden. Hoffen wir, daß der Gebietsleitung recht bald Gelegenheit geboten ist, ihn doch noch zur Durchführung zu bringen. Mitteilung hierüber geht den Ortsgruppen sofort zu.

Für März: Am 3. Beteiligung am Jugendführerkursus in Gera; am 10. VI. Wanderführerkursus in Weimar. Programm hierzu: Treffen 7 Uhr Hauptbahnhof. 1. Kurze Führung durch die Stadt; 2. Besichtigung des Museums für Urgeschichte, 8—10 Uhr; 3. Wanderung nach der Buchfabriksburg; 4. Wasserversorgung und geologischer Aufbau des Ilmtals; 5. Botanisches; 6. Besichtigung der sog. Martinikirche (Fliehbürg); 7. Pötschburg und Rückmarsch.

Genossen! Sorgt dafür, daß jede Ortsgruppe an unseren Veranstaltungen eine starke Beteiligung aufweist. Nur dann kann es vorwärts gehen im Gebiet. Die Gebietsleitung.

Briefkasten

Ilmenau. Bitte Betrag nachrechnen, pro Heft 17 Pf. Früher zu wenig berechnet. Also bitte beruhigen.

W. S., Waltershausen. Gedicht nicht geeignet. Nachtwanderung für später zurückgestellt.

G. R., Halle (Saale). Schwarzwälder Allerlei folgt später.

A. S., Jena. Rußland-Artikel schlecht zu verwenden, da Reise durch Sowjet-Rußland fast in jedem Heft erscheint. Sonst jedoch sehr gut.

Für unser Bücherbrett

Frau Prof. Dr. Anna Siemsen: „Dahem in Europa.“ Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena 1928. Reich illustriert mit 87 künstlerischen Aufnahmen und dem Bildnis der Autorin geschmückt, kostet das Werk in Halbleinen 4,80 M., in Ganzleinen 5,50 M. — Anna Siemsen, die in kurzer Zeit bekannt gewordene Schriftstellerin — wir möchten nur an ihre beiden Werke: „Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft“ und „Das Buch der Mädel“ erinnern — hat jetzt wieder ein neues Werk geschrieben. „Dahem in Europa“

nennst sie das mit vielen künstlerisch wertvollen, seltenen Aufnahmen verschiedenster Landschaften, Städte und Motive geschmückte Buch. Wirklich in Europa daheim sein, es kennen-zulernen, ist das Leitmotiv zu diesem Buch. — „Soziales Wandern“ ist vielfach nur ein Schlagwort. Die Reisebilder, die Anna Siemsen in diesem Buche vereinigt, sind Proben eines wirklich sozialen Wanderns. In einfacher, dabei eindrucksvoller Darstellung werden lebendig Landschaft und Menschen, Geschichte und Gegenwart, Länder und Meere. Sie ist wirklich daheim in Europa, diese Sozialistin, wenn sie auch nur die Länder Mitteleuropas durchquert. Sie kennt die Wechselwirkungen, die nicht nur im Zeitalter der Weltwirtschaft die Länder und Kontinente verbinden. Sie gibt in Blauderei und Augenblicksbild lebendige Sozialgeographie und Kulturgeschichte. — Es ist das Buch einer politischen Kämpferin der unterdrückten Klasse von heute, die ein warmes Kameradschaftsgefühl verbindet mit den Schicksalsgenossen vergangener Jahrhunderte und Wirtschaftsformen. — Anna Siemsen hat in diesen Blättern, die bildgeschmückt noch an Anschaulichkeit gewinnen, selbst jenes Programm zu erfüllen versucht, das sie bei der Kennzeichnung des Baedekers des Bürgerturns der schaffenden Bevölkerung gibt: sie schuf die Reisebilder einer Sozialistin, die zeigen, welche reiche Aufgaben und welche große Ernte hier der Tatkraft sozialistischen Geistes harren. Es ist drucktechnisch ausgezeichnet ausgeführt. Alle Reproduktionen der Bilder kommen in großer Klarheit heraus. Es dürfte in dieser Ausstattung das beliebteste und empfehlenswerteste Geschenkbuch werden. Jedem einzelnen kann es nicht dringend genug zur Anschaffung empfohlen werden.

Was wird aus den Getränkearbeitern? In den kommenden Wochen, wenn im Reichstag das Schankstättengesetz und die Erhöhung der Getränkesteuern zur Beratung stehen, wird sicherlich die Frage nach dem Schicksal der im Särungsgewerbe beschäftigten Arbeiter nicht nur diese Kreise, sondern darüber hinaus die weite Öffentlichkeit stark bewegen. Vermehren nicht alkoholgeuerliche Gesetze durch Brotlosmachung von Getränkearbeitern das Heer der Erwerbslosen? Wird dadurch nicht der gute Zweck jener Maßnahmen wieder aufgehoben? Ein ernster Einwurf, der durchaus gründlicher Beachtung bedarf! Eine kleine Schrift des Arbeiter-Abstinenz-Bundes mit dem Titel „Sieg der Abstinenz — Untergang der Getränkearbeiter?“ (16 Seiten, 10 Pf.) versucht, auf diese Frage eine klare Antwort zu geben. Baurichter behandelt die volkswirtschaftliche Seite des Problems, Kagenstein die gesundheitliche. Der erste weist nach, daß eine Abnahme des Alkoholkonsums automatisch einen Mehrverbrauch anderer Waren zur Folge haben wird. Aus dieser Bedarfsverschiebung wird sich eine Neueinstellung von Arbeitskräften ergeben, die zahlenmäßig jedenfalls nicht geringer sein würde als die Arbeiterentlassung im Alkoholgewerbe. Im anderen Aufsatz werden die schweren Gefahren gewürdigt, die heute die Gesundheit der Brauerei- und Brennerarbeitnehmer bedrohen. Eine Ueberführung der in jenen Betrieben Tätigen in andere Berufe, wäre gleichbedeutend mit einer erheblichen Verbesserung ihrer Gesundheitsverhältnisse. Das ist der Kern der Antwort, die die streng sachlich geschriebene Broschüre gibt. Wegen der vielen interessanten Einzelheiten sei jedem die Lektüre bestens empfohlen.

Achtung! Warnung!

Den Ortsgruppen gehen Schreiben zu, in denen sich der Schriftsteller Erich Wustmann als Referent eines Lichtbilder-Vortrages: „Im Klepperboot nach Lappland“, mit einem Honorar von 100 M. anpreist. Dadurch, daß er sich als Mitglied des L.-V. Die Naturfreunde ausgibt, hatten wir Vertrauen, und die Ortsgruppe Weiskensfeld machte ihn für genannten Vortrag fest. Ich mußte feststellen, daß dieser Vortrag für uns als Naturfreunde nicht in Betracht kommt.

Ich möchte die Ortsgruppen warnen, Vorträge mit diesem Herrn festzumachen, und werde einige Beispiele seiner Ausführungen folgen lassen.

„Frohen Muts stach ich in See, während die zurückbleibende Menge das ‚Deutschlandlied‘ anstimmte.“

„Als ich mich der Küste näherte, sah ich, wie mich zwei Blauhaie verfolgten. Ein Meter vor meinem Boot tauchte der größere auf, ich faßte mein Paddel und schlug ihn auf den Kopf; er ging unter, während der andere die Flucht ergriff.“

„Seit wann kommen Gale in der Nordsee vor? Der Sturm brach los, ich befand mich noch weit draußen auf See. Hoch schlugen die Wellen, weißer Schaum tänzelte auf ihren Rämmen, verzweifelt sandte ich SOS-Rufe aus. Ich sah den Tod vor Augen, und im letzten Augenblick nahte Hilfe.“

„Man warnte mich, in die Spalten des Jostedal-Gletschers zu steigen. Ich tat es doch, und stieg eine Spalte von zwanzig Meter ohne Steigeisen, Seil und Pickel hinunter.“

Der Vortrag erhielt seinen Höhepunkt, als er das Schauspiel aus der Eiszülfte schilderte.

„Mein Boot wurde von den Wellen gepackt und an Land geschleudert. Ich blieb sinnungslos liegen. Als ich erwachte, schlugen mir Fischer mit Knüppel das zehn Zentimeter starke Eis vom Leibe. Mit bis an den Leib erfrorenen Füßen brachte man mich ins Krankenhaus.“

Das ist der Geist Erich Wustmanns, der 300 Jahre zu spät lebte. Er hätte im Mittelalter als Märchenerzähler sein Geld verdienen können. Alfred Felsch, Weiskensfeld.